Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 34. **Dienstag, den 21. März 1911.** **39. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Die reichsländische Verfassung.

Die Reichstagskommission für die elsaß-lothringische Verfassung fuhr Freitag in der Beratung des § 5 der Vorlage fort. Es handelt sich um das Zweikammersystem sowie im dritten Absatz des Paragraphen um die Befugnisse der Landesregierung für den Fall eines nicht rechtzeitigen Zustandekommens des Budget. Die Volkspartei und ähnlich auch Zentrum und Nationalliberale beantragen für diesen Fall Weitererhebung der Einnahmen nur zum Zweck der laufenden, rechtlich begründeten Ausgaben. Die Abstimmung über das Zweikammersystem ergibt, daß für die sozialdemokratischen Anträge gegen die Erste Kammer nur die Antragsteller stimmen. Das Zweikammer-System ist also angenommen. Bei der Abstimmung über den dritten Absatz werden alle Anträge und auch die Regierungsvorlage abgelehnt. Es entsteht also hier eine Lücke.

Sodann wird § 6 verhandelt, über die Zusammensetzung der ersten Kammer.

Nach der Vorlage gehören ihr an die Bischöfe zu Straßburg und Metz, die Präsidenten des Oberkonsistoriums, des Synodalvorstandes und des Kolmarer Oberlandesgerichts, ein Professor der Universität Straßburg, je ein Vertreter der israelitischen Konsistorie der Städte Straßburg, Metz, Kolmar und Mülhausen, der Handelskammern zu Straßburg und Metz sowie ein gemeinschaftlicher Vertreter der Handelskammern zu Kolmar und Mülhausen, drei Vertreter des Landwirtschaftsrats, ein Vertreter der Handwerkskammer zu Straßburg, sowie vom Kaiser auf Vorschlag des Bundesrates ernannte Mitglieder, deren Zahl die der übrigen Mitglieder nicht übersteigen darf. Hierzu liegen zahlreiche Abänderungsanträge vor. Staatssekretär Delbrück legt nochmals die Gründe dar, weshalb die verbündeten Regierungen eine Erste Kammer verlangen müssen als Ersatz für den Bundesrat und Ausgleich gegenüber der demokratischen zweiten Kammer. Dazu seien die vom Kaiser zu ernennenden Mitglieder nötig. Der maßgebende Einfluß des Kaisers sei Vorbedingung des Zustandekommens des Gesetzes. An diesem Prinzip sei nichts abzuhandeln. Die Erste Kammer soll womöglich nicht mehr als 40 Mitglieder haben, wovon annähernd die Hälfte den Bundesrat vertreten soll. Die Debatte wird am nächsten Dienstag fortgesetzt.

Neue englische Spionage-Versuche

und in Hamburg und Bremen entdeckt worden, nachdem die Borkumer Spionageaffäre erst vor wenigen Monaten mit der Verurteilung der beiden englischen Offiziere zu längeren Strafen ihr Ende fand. Die Hamburger Kriminalpolizei hat nämlich einen Engländer, der angeblich in Southampton wohnt, und vier einheimische Personen verhaftet, die dringend verdächtig sind, in landesverräterischer Absicht genaue Angaben und Zusammenstellungen über die auf Hamburger und Bremer Werften im Bau befindlichen Kriegsschiffe an England zu liefern. Der Engländer will häufig seine „Geschäftsfreunde" in Hamburg und Bremen besucht haben. Durch das beschlagnahmte Material sind die Verhafteten schwer belastet.

Zu der gemeldeten Spionageangelegenheit werden jetzt weitere Einzelheiten gemeldet. Danach sei der verhaftete Engländer, der sich seit mehreren Monaten in Deutschland aufhielt, fortgesetzt zwischen Hamburg und Bremerhaven hin- und hergefahren. In beiden Städten suchte er Anschluß an Angestellte der großen Werften, die zurzeit Kriegsschiffe im Bau haben, zu erhalten. Dies scheint ihm aber nur in Hamburg gelungen zu sein, denn gleichzeitig mit ihm wurden zwei Angestellte einer großen Werft unter dem dringenden Verdacht der Spionage verhaftet. Seit acht Tagen wurden die Verdächtigen Tag und Nacht von der politischen Abteilung der Polizei beobachtet, bis Samstag so viel Verdachtsmaterial zusammengetragen war, daß man zur Verhaftung schreiten konnte. Alle drei Verhafteten wurden sofort einem mehrstündigen Verhör unterworfen. Der Engländer gab an, daß ihn lediglich privates Interesse an Kriegsschiffbauten dazu getrieben habe, Daten darüber auf deutschen Werften zu sammeln. Er will diese Daten nicht weiter gegeben haben. Man fand bei ihm sowie bei seinen beiden Mitschuldigen eine ganze Anzahl Daten über noch im Bau befindliche und eben erst vom Stapel gelaufene Kriegsschiffe, die aber alle ziemlich belanglos sind und nicht geeignet sein könnten, einer fremden Macht Einblick in die militärischen Geheimnisse unserer Kriegsschiffe zu geben. Allerdings ist die Polizei der Meinung, daß wichtigere Daten vielleicht schon an die unbekannten Auftraggeber gesandt worden sind, wenn auch sowohl der Engländer wie die beiden Deutschen bestreiten, wichtiges Material in Händen gehabt zu haben. Im Interesse der Landesverteidigung kann zur Stunde über die Untersuchung noch nichts weiteres bekanntgegeben werden.

Das Unterrichtswesen in den deutschen Schutzgebieten.

Das Schulwesen der deutschen Schutzgebiete ist für die Zukunft unserer Kolonien von so weittragender Bedeutung, daß es auf dem dritten deutschen Kolonialkongreß im Oktober vorigen Jahres mit Recht zum Gegenstand eingehender Erörterungen gemacht wurde. Einer der damaligen Stimmführer, Geheimrat Professor C. Mirbt, der sich mit den Schulverhältnissen der Kolonien genau beschäftigt hat, gibt in der Umschau einen Ueberblick über den gegenwärtigen Stand des Unterrichtswesens. Die Schulen für Europäerkinder stehen an Bedeutung gegen die Schulen für Eingeborene zurück, denn die Zahl der weißen Ansiedler ist nicht sehr groß, ihre Wohnsitze sind weit verstreut. Für den Unterricht der heranwachsenden europäischen Jugend gibt es in den deutschen Schutzgebieten insgesamt 20 Schulen mit 729 Schülern, von denen 18 Schulen mit 671 Schülern Staatsanstalten sind. Die Regierung unterhält in Südwestafrika 12 Schulen mit 377 Schülern, in Ostafrika 3 Schulen mit 43 Schülern, in Samoa eine Schule mit 113 Schülern, in Kiautschou zwei Schulen mit 138 Schülern. Im Verhältnis dazu geringer ist die Zahl der Schulen für Eingeborene, die von der Kolonialregierung unterhalten werden. Hier spielen die Missionen die Hauptrolle, und die Hebung des Schulwesens ist vor allem dem tätigen Eingreifen der Missionare zu danken. Die Gesamtzahl der Eingeborenenschulen beträgt mehr als 2388, in denen mehr als 116 376 Schüler Unterricht finden. Nur 96 dieser Schulen mit 5426 Schülern sind Staatsanstalten, mehr als 2460 Schulen mit 110 950 Schülern werden von den Missionen unterhalten, so daß durch sie mehr als 95 Prozent aller Eingeborenen, die die Schule besuchen, Unterricht empfangen. Die protestantische Mission hat 1582 Schulen eingerichtet, die von mehr als 67 212 Schülern besucht werden, während die katholische Mission 880 Schulen mit 43 768 Schülern besitzt.

Die Krisis im fernen Osten.

Den russischen Rüstungen an der mandschurischen Grenze sollen jetzt ähnliche Maßnahmen seitens der chinesischen Regierung gefolgt sein, die, wenn sie sich bewahrheiten, erkennen lassen, daß China nicht weiter bei seiner anfänglich bedingungslosen Nachgiebigkeit verharren will. Nach Moskauer Meldungen werden bereits große Truppenabteilungen aus dem Innern Chinas herangezogen. Ein Teil derselben ist nach Zizikar, dem nordwestlichsten Bezirk der Manschurei, dirigiert. Ein anderer Teil ist auf dem Marsche nach der Mongolei. Ein Transport von 3700 modernen Gewehren hat Shanghai passiert. Man nimmt an, daß sie für die Provinzialtruppen der Mongolei bestimmt sind. Die in der südlichen Mandschurei stationierten Truppen werden nach der transbaikalischen Grenze geschoben.

Die Stimmung im Lande ist nach wie vor kriegerisch. Die Kaufmannsgilde in Charbin hat an die Regierung nach Peking eine Eingabe gerichtet, in der die Zurückweisung der russischen Forderungen verlangt wird. Neben der Kaufmannschaft sind es die Studenten, die gegen Rußland agitieren. Als Wanderredner ziehen sie von Dorf zu Dorf und fordern zum Kampfe auf. Durch die chinesischen Kriegsvorbereitungen fühlt sich die russische Bevölkerung in den Amur-Orten sehr beunruhigt. In Blagowestschensk herrschte infolge des Eintreffens von Kanonen und Kriegsmaterial in dem gegenüber nahe der Grenze gelegenen Aigun eine förmliche Panik. Viele Russen verlassen das Land. In Petersburger Regierungskreisen glaubt man nicht an friedliche Absichten der Pekinger Regierung. Man ist im Gegenteil der Ansicht, daß man in Peking jede Gelegenheit willkommen heißt, die innere Erregung der Bevölkerung nach außen abzulenken, und so die antidynastische Bewegung und die infolge der Mißernten drohenden Unruhen zu unterdrücken.

Es ist zu beachten, daß diese Meldungen aus russischer Quelle stammen und vielleicht absichtlich übertrieben sind, um die russischen Maßnahmen zu rechtfertigen; jedenfalls stehen sie im Widerspruch zu mehreren Nachrichten, nach denen China auch weiterhin bemüht ist, den Wünschen Rußlands gerecht zu werden.

Die Türkei wird immer moderner.

Das neueste Unternehmen ihrer heutigen Machthaber zeigt, daß sie jene Lehre beherzigen, nach der die Zukunft jedes modernen Staates mehr oder weniger auf dem Wasser liegt. In aller Stille soll eine nationale türkische Flotte geschaffen werden, sowohl eine Kriegs- wie eine Handelsflotte. Die Schiffsankäufe in Deutschland dienten diesem Zweck, für den die Mittel aus einem Geheimfonds stammen, den der Kriegsminister dem Parlament zur Verfügung gestellt hat. Im allgemeinen gehört ja besondere Seetüchtigkeit nicht zu den traditionellen Eigenschaften der Osmanen, die ausgesprochene Landratten sind. Zwar gab es einige gefürchtete türkische Piraten, aber im allgemeinen endeten fast alle Zusammenstöße zur See in den türkischen Gewässern, von denen die Geschichte berichtet, von Lepanto bis Sinope und Nauplia, mit einer Niederlage der Türken. Die Versuche, die später gemacht wurden, eine moderne türkische Marine zu begründen, scheiterten nicht nur an der Unzulänglichkeit der Offiziere und Mannschaften, sondern fast immer schon im Keime an der Korruption der beteiligten Kreise, die sich mit den ausgeworfenen Geldern ihre Taschen füllten. Namentlich unter dem verflossenen Regime Abdul Hamids war dies der Fall. Man braucht nicht zu fürchten, daß im türkischen Reiche, wie es sich nach der Umwälzung gestaltet hat, diese kläglichen Zustände sich wiederholen werden. Schon ist eine ganze Flottille brauchbarer Seefahrzeuge, die aus Deutschland stammen, zur Stelle, ohne daß die Schiffsbauten erst lange Jahre in Anspruch genommen hätten. Ein tüchtiger Stamm türkischer Marineoffiziere ist bereits unter englischer und deutscher Leitung ausgebildet worden. Bei dem hochgespannten nationalen Ehrgefühl, das die jungtürkischen Armeekreise beherrscht, darf man von ihnen auch zur See tüchtige Leistungen erwarten, und die Flagge des Halbmondes dürfte sich bald als gleichberechtigt neben die der anderen Seemächte stellen.

Deutschland.

— **Zur Kaiserreise nach Wien** bringt die „Nordd. Allg. Ztg." die bestätigende Mitteilung, daß die Kaiserin und Prinzessin Viktoria Luise den Kaiser begleiten werden, mit dem Hinzufügen, daß die Kaiserin trotz ihres angegriffenen Gesundheitszustandes reise. Ebenso werde auch Prinz Joachim die Reise nach Wien mitmachen, da der Kaiser Wert darauf lege, den Prinzen seinem hohen Paten vorzustellen.

— **(Die Uebersiedlung des Kronprinzen nach Danzig.)** Der „Post" zufolge, ist die Ernennung des Kronprinzen zum Regimentskommandeur der Totenkopfhusaren auf seinen eigenen Wunsch zurückzuführen, den er vor seiner Abreise nach Indien ausgedrückt hat, als es sich darum handelte, die weitere militärische Tätigkeit des Kronprinzen nach der Rückkehr von seiner geplanten Weltreise festzusetzen. Die Uebersiedlung soll nach den Herbstmanövern stattfinden.

— **(Parlamentarische Kommissionen.)** Die Reichstagskommission für das Schiffahrtsabgabengesetz trat nach der Entgegennahme einer Erklärung des preußischen Eisenbahnministers über die Bedenklichkeit der am Tage zuvor gefaßten Kommissionsbeschlüsse in die Spezialdebatte über den Rheinverband ein. Hierzu lagen wiederum zahlreiche Anträge vor. Die Debatte wurde abgebrochen und wird erst am Mittwoch fortgesetzt. Dann sollen zunächst technische Vertreter der Regierung Erläuterungen geben. — Die Gewerbeordnungskommission des Reichstags hielt ihre Beschlüsse erster Lesung über die Einschränkung des Lehrbuches und die Verschärfung der Bestimmungen über die Eintragungen darin aufrecht, hob aber den Beschluß wieder auf, wonach für alle Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern eine Fortbildungsschule eingerichtet werden muß. Bis zur nächsten Sitzung will man eine neue Fassung der Bestimmungen über das Fortbildungsschulwesen zu finden suchen. — Die Petitionskommission des Reichstags überwies dem Reichskanzler eine Eingabe wegen Festlegung des Ostertermins zur Erwägung und bat den Reichskanzler, durch geeignete Maßnahmen dahin zu wirken, daß entsprechend den Beschlüssen des Handwerker- und Gewerbekammertages und des deutschen Handelstages die großen zeitlichen Schwankungen des Osterfestes beseitigt und das Fest auf einen bestimmten Sonntag festgelegt wird.

— **Ueber die Erfüllung militärischer Pflichten im Beurlaubtenstande** seitens der Angehörigen der kaufmännischen und industriellen Berufe hat der Reichskanzler an den Präsidenten des Deutschen Handelstages folgendes Schreiben gerichtet: „Militärischerseits ist darauf hingewiesen, daß von seiten einzelner kaufmännischer und industrieller Firmen dienst- und übungspflichtigen Personen des Beurlaubtenstandes die Erfüllung ihrer staatsbürgerlichen militärischen Pflichten durch Androhung der Entlassung oder durch Stellung der Bedingung, binnen Jahresfrist nicht zu üben oder sich nicht zum Reserveoffizier wählen zu lassen, erschwert werden. Indem ich mir erlaube, die gefällige Aufmerksamkeit des Deutschen Handelstages darauf zu lenken, daß es im Interesse des Staatswohls ist, auch die aus ihrem Dienst- und Arbeitsverhältnis bei Privatfirmen schwer abkömmlichen militärpflichtigen Personen möglichst häufig zu Uebungen bei der Waffe heranzuziehen, wende ich mich an die stets bekundete vaterländische Gesinnung der Mitglieder des Deutschen Handelstages und bitte den Vorstand, seinen weitreichenden Einfluß auf die dieser wichtigen Frage noch nicht mit der gebotenen Rücksichtnahme und Sympathie gegenüberstehenden Kreise gefälligst geltend machen zu wollen. Für eine Mitteilung über das etwa Veranlaßte bin ich dankbar." Der Handelstag ersucht seine Mitglieder, sich weder den nationalen Erwägungen, noch den sozialen Gründen zu verschließen, welche für die Fortgewährung der Bezüge an die zu vorübergehenden militärischen Dienstleistungen eingezogenen Angestellten und Arbeiter sprechen.

— **(Gegen die Zurücksetzung jüdischer Soldaten.)** Der preußische Kriegsminister von Heeringen hat, wie noch erinnerlich sein dürfte, in der Reichstagssitzung am 25. v. M. die Erklärung abgegeben, daß eine Zurücksetzung jüdischer Soldaten bei der Beförderung, ob bewußt oder unbewußt, zweifellos antisemitischen Regungen entspringe, daher ungesetzlich sei und von ihm nicht gebilligt werde. Auf diese Erklärung ist es jedenfalls zurückzuführen, daß jetzt von den Truppenkommandeuren die ihnen unterstellten Chefs daran erinnert werden, daß bei Beförderungen zu Unteroffizieren oder Ernennungen zu Gefreiten ausschließlich die Diensttüchtigkeit des Soldaten, verbunden mit guter Führung, maßgebend sein dürfe. Es wird ganz besonders darauf hingewiesen, unter keinen Umständen eine konfessionelle Scheidung vorzunehmen und etwa jüdische Soldaten zurückzusetzen.

— **(Lehrerschaft und Politik.)** In einer Verfügung an die Kreisschulkommissionen hat das Ministerium des Innern angeordnet, daß eine Beurlaubung von Lehrern zur Teilnahme an politischen Ausbildungskursen nicht stattfinden darf. Dieser Erlaß ist hervorgerufen durch die im Herbst vorigen Jahres erfolgte Beurlaubung dreier Wormser Volksschullehrer zur Teilnahme an den vom Reichsverband gegen die Sozialdemokratie veranstalteten Kursen in Berlin.

— **(Eine deutsche Winzerrevolte?)** In der Gegend von Edenkoben und St. Martin in der Pfalz weigern sich die Winzer, der Aufforderung, ihre Reben wegen des Heu- und Sauerwurms abzureiben, nachzukommen. Sie sollen sogar erklärt haben, jedem Zwang tätlichen Widerstand entgegenzusetzen.

— **„Wir haben es bei Euch in Deutschland besser gefunden als bei uns"** — das ist das Endurteil, in das der belgische Sozialdemokrat Fischer, Redakteur an der Brüsseler Zeitung „Le Peuple", die Ergebnisse und Eindrücke des Studienaufenthalts der belgischen Arbeiterdelegationen in Berlin und Leipzig zusammenfaßt. Aus den ausführlichen Darlegungen des „Peuple" verdient hauptsächlich folgende Stelle, die von den Bildungs- und den Lohnverhältnissen in Deutschland und Belgien handelt, wiedergegeben zu werden: „Die Herrschaft der Klerikalen hält unser armes Volk in tiefster Unwissenheit und Dummheit; man bedenke, daß unter den Rekruten in der Provinz noch immer 10 bis 14 Prozent Analphabeten sich befinden. Was die Löhne anbelangt, so sei nur darauf verwiesen, daß nach einer Enquete über die Arbeitslöhne in Brüssel — wo die Existenzbedingungen annähernd die gleichen sind wie in Berlin — kaum 15 Prozent der Arbeiter einen regelmäßigen Verdienst von 4 Frank (2.20 Mk.) pro Tag erreichen." Also 85 Prozent aller Brüsseler Arbeiter verdienen weniger als 3.20 Mk. pro Tag! Damit vergleiche man die Verhältnisse in Berlin!

Ausland.

Frankreich.

— **(Preßfehde gegen einen französischen Leutnant.)** Die Pariser Aktion richtete heftige Angriffe gegen den Kommandanten des Forts Lamy am Tsadsee, Kapitän Facon. Dieser Offizier hätte einen Transport von Waffen, die für die notleidende französische Kolonie Abeku bestimmt waren, verzögert, um dem gerade in Fort Lamy als Gast weilenden Herzog von Mecklenburg und seiner Begleitung die erforderlichen Zugtiere zur Verfügung zu stellen. Auch

---

zu all seien. Da sagte Prinzregent Luitpold: „Was soll ich denn da von mir sagen: Da muß ich mich doch eigentlich selbst zuerst verabschieden."

sonst hätte der Kapitän Facon die deutschen Gäste mit Ehrenbezeigungen überhäuft und hierdurch die Unzufriedenheit der französischen Offiziere erregt, insbesondere dadurch, daß er die deutsche Flagge auf dem Hauptgebäude des Militärpostens hissen ließ.

England.

— **(Die Wünsche des englischen Flottenvereins.)** Der Vorstand des britischen Flottenvereins hat einen Brief an die „Times" gerichtet, in dem die Regierung aufgefordert wird, nicht fünf, sondern zwölf Schlachtschiffe in Bau zu geben. In den Jahren 1911 und 1912 werde Deutschland programmäßig sechs Schiffe auf Kiel legen, folglich müsse England mit zwölfen antworten. Das sei um so notwendiger, als nach Ablauf des englisch-japanischen Bündnisses im Jahre 1915 einer neuen Lage im Stillen Ozean Rechnung zu tragen sei.

Italien.

— **(Italiens Jubelstimmung.)** In der Kammersitzung wurde aus dem Hause angeregt, daß der Stadt Turin anläßlich der 50. Wiederkehr des Jahrestages der Aufrichtung des Königreiches Italien der Gruß des Hauses entboten werde. Präsident Marcora erklärte sich bereit, der Dolmetsch der Gefühle lebhaftester Dankbarkeit und Zuneigung zu sein, die das Haus gegen die ehemalige Hauptstadt beseelten. Ministerpräsident Luzzatti schloß sich in bewegten Worten der Turin gewidmeten Begrüßung an, wobei er darauf hinwies, daß die Herzen Italiens einmütig höher schlügen, wenn man die Erinnerung an die glorreichen Tage der Wiedergeburt Italiens wachrufe. (Stürmischer Beifall.) Im weiteren Verlaufe verlas der Präsident eine Glückwunschdepesche des Präsidenten des deutschen Reichstages. Der Präsident und alle Deputierten erhoben sich von den Sitzen. (Wiederholter enthusiastischer Beifall.) Der Präsident erklärte im Anschluß an die Verlesung des Telegramms: Nach dieser Kundgebung, die ein Zeugnis dafür sei, wie das italienische Parlament und ganz Italien des Bundes gedächten, das Italien mit der edlen deutschen Nation verknüpft, erachte er sich ohne weiteres beauftragt, dem Reichstag durch ein Telegramm die Gefühle der Freundschaft Italiens auszudrücken. (Lebhafter, andauernder Beifall.) Unterstaatssekretär Fürst Discalca schloß sich namens der Regierung den erhebenden Worten des Präsidenten an, und der ergreifenden Kundgebung, womit die italienische Kammer den Gruß des großen befreundeten und verbündeten Volkes erwiderte. (Lebhafter Beifall.)

Westfalen u. Rheinland.

Zum Schulschluss.

Kamen, 21. März. Viele Tausend junge Menschen stehen jetzt vor der Berufswahl und betreten in diesen Tagen den Weg, der sie, immer weiter ab von dem elterlichen Schutz, einer ungewissen Zukunft entgegen führt. Sie kennen kein Bangen, denn die hoffnungsfreudigen Herzen wissen noch nichts von Enttäuschungen und Sorgen.

Enttäuschungen und Sorgen! Welche Eltern möchten die nicht von ihnen fernhalten? — Liegt in solchem Streben der Eltern doch der Grund dafür, daß sie ihre Kinder möglichst in solche Berufe hineinbringen wollen, die sie selbst nicht kennen, von denen sie aber aus irgend welchen Gründen annehmen, daß sie leicht, ehrenvoll und aussichtsreich seien. Tatsächlich gibt es aber keinen leichten Beruf. Schon von Alters her hatte jeder Stand seine eigene Plage und heute bei der gewaltigen Konkurrenz auf allen Gebieten und den gesteigerten Ansprüchen ist dies in noch höherem Maße der Fall. Ehrenvoll und aussichtsreich ist jedoch jeder Beruf, wenn man ihn ernst nimmt, alle Kräfte einsetzt und ihn trotz der Nachteile, die sich sicher herausstellen, lieb gewinnt. Ist es für gesunde Menschen überhaupt nötig oder auch nur erwünscht, nach einem leichten Beruf zu suchen? Wir glauben das Gegenteil. Arbeit ist ein Teil der menschlichen Bestimmung und sich dieser Bestimmung entziehen, ist eine Untreue an der Allgemeinheit. Die ängstlichste Berufswahl schützt jedenfalls nicht vor Enttäuschungen.

Wie kann man dann seine Kinder vor solchen bewahren? Indem man ihnen klarmacht, daß der Beruf nicht etwas Aeußerliches, gleichsam eine Haut, ist, sondern daß man, wenn er Befriedigung geben soll, in ihm aufgehen, alle seine Funktionen und Bedingungen in sich aufnehmen muß. Hier ist der Eckstein, an dem so viele Existenzen zerschellen und zwar wie gesagt werden muß, oft nicht ohne Schuld der Eltern. In unserer Zeit ist die Neigung, durch äußeren Schein und schnoddriges Auftreten den Mangel an gediegener Allgemein- und Fachbildung zu ersetzen, sehr weit verbreitet, so daß es manchmal schwer ist, das eine vom anderen zu unterscheiden. Auf diese Tatsache sollte man die heranwachsende Jugend hinweisen, natürlich in einer ihrem Verständnis angemessenen Weise. Sie muß wissen, daß ganz allein nur durch wirkliches Können etwas zu erreichen ist, und daß ein Beruf, den man nicht in jeder Hinsicht beherrscht, auch keine Befriedigung und keine Erfolge geben kann.

Die Sucht, anderen Menschen zu imponieren, mehr scheinen zu wollen, als man ist, bringt manches Lebensschiff zum Stranden. Nicht der äußere Schein macht den Menschen, sondern ganz allein die Kenntnisse, mit denen er imstande ist, einen Platz im Leben auszufüllen.

Spiel und Sport sind gut und nützlich, auf sie soll der junge Mensch nicht verzichten, ebensowenig auf vernünftige Geselligkeit; aber wenn er sein Leben sicherstellen will, dann darf er nie vergessen, daß er unausgesetzt, solange er lebt, an seinem inneren Ausbau, an seinem Wissen und Können arbeiten muß. Wenn wir die Jugend dazu anhalten, daß sie stets neben der eigentlichen Berufsausbildung und ihrer Erholung noch an der Verbesserung ihres allgemeinen Wissens arbeitet und ihr behilflich sind, für solches Studium die geeigneten Mittel zu finden, dann haben wir mehr als mit der eigentlichen Berufswahl für das Wohl der Kinder gesorgt.

*

Kamen, 21. März. **(Verschiedenes.)** Die **Osterferien** beginnen an den Volksschulen am Samstag, den 8 April und dauern bis einschließlich Montag, den 24. April. An den höheren Schulen nehmen die Ferien mit Mittwoch, den 12. April, ihren Anfang, während das neue Schuljahr am Freitag, den 28. April, beginnt.

Zum staatlichen Schleppmonopol auf dem Mittellandkanal hat Freitag der **Westfälische Provinziallandtag** einmütig beschlossen, bei der Staatsregierung und den beiden Häusern des Landtags zu beantragen, daß der Verkehr zwischen Stationen des Dortmund-Ems-Kanals vom staatlichen Schleppmonopolbetrieb befreit bleibe. Nach eingehender Prüfung der Verhältnisse sei der Provinziallandtag der Meinung, daß diese Freilassung im Interesse der Garantieverbände und auch des Staates sowie der aufblühenden Schiffahrt notwendig und zweckmäßig sei. Der Landeshauptmann erklärte für den Provinzialausschuß die einmütige Zustimmung zu diesem Beschlusse. Einig war auch der Provinziallandtag in der Ansicht, daß zu der Frage gegebenenfalls die gerichtliche Entscheidung anzurufen sei. In der Kommissionsberatung hatte der Vertreter der Staatsregierung erklärt, daß er zur Zeit Bestrebungen, den Verkehr auf dem Dortmund-Ems-Kanal von Herne bis Bevergern vom Schleppmonopol grundsätzlich frei zu machen, für nicht angebracht und auch für aussichtslos halte. — Zum Vorsitzenden des Provinzialausschusses wurde Herr v. Landsberg-Steinfurt einstimmig wiedergewählt. Bei der Wahl des zweiten Vorsitzenden, die durch Stimmzettel erfolgte, fielen 58 Stimmen auf den Grafen Stolberg zu Westheim und 38 Stimmen auf den Fabrikanten Sternenberg-Schwelm; ersterer ist somit gewählt.

Der Westf. Provinziallandtag beschloß Samstag, für 1911 eine Provinzialsteuer von 13,5 Prozent zu erheben, mit der Maßgabe, daß, falls durch eine solche Umlage sich eine Summe ergeben sollte, die über den nötigen Bedarf hinausgeht, der Mehrbetrag dem Steuerausgleichs- und Baufammelsonds zu überweisen ist. Die Tagung wurde durch den Staatskommissar v. Jarotzki geschlossen.

(Wichtiges aus Gerichtsentscheidungen.) Es verstößt gegen die guten Sitten, wenn ein Rechtsanwalt sich als Vergütung einen Prozentsatz der Summe ausbedingt, zu der der Beklagte werde verurteilt werden. (Kammergericht, 17. März 1910.) — Als Inhaber eines Geschäfts gilt derjenige, auf dessen Namen es betrieben wird; daß dies auch auf seine Rechnung geschehe, darauf kommt es nicht an. (Oberlandesgericht Colmar; 6. Januar 1911.) — Die Schlüsselgewalt der Ehefrau erstreckt sich nicht auf die Anschaffung von Sachen für den persönlichen Gebrauch des Mannes, die dieser nach der Verkehrssitte selbst auszuwählen pflegt, z. B. Zigarrenetuis. (Oberlandesgericht München, 6. Mai 1910.) — Wird die Frau zur Zahlung, der Mann zur Duldung der Zwangsvollstreckung verurteilt, so haften sie als Gesamtschuldner für die Kosten. (Oberlandesgericht Rostock, 14. Juli 1910.)

! **Methler,** 21. März. **(Artillerie-Verein Methler und Umgegend.)** Am Sonntag, den 12. d. Mts., fand die gründende Generalversammsammlung des Artillerie-Vereins des Kirchspiels Methler und Umgegend in der Pfennigheuerschen Wirtschaft statt. Nachdem eine photographische Aufnahme der Gründer des Vereins im Garten des Wirtes stattgefunden hatte, eröffnete der Versammlungsleiter die Versammlung. Der Leiter gedachte in einer kurzen Ansprache des obersten Kriegsherrn und wurde, nachdem ein dreifaches Hoch auf denselben ausgebracht war, der erste Vers des Liedes: „Heil dir im Siegerkranz" gesungen. Ferner wurde ein Hoch auf Se. Königliche Hoheit den Prinzregenten Luitpold von Bayern ausgebracht, der am Gründungstage des Vereins seinen 90. Geburtstag feierte. Es wurde dann zur Tagesordnung übergegangen. In den Vorstand wurden einstimmig gewählt: Gutsbesitzer Schulze-Belmede als Vorsitzender, Pensionär Hachmeier aus Westick als stellver. Vorsitzender, Bergmann Jungbluth aus Methler als Schriftführer, Bergmann Ernst Rüssa aus Methler als stellver. Schriftführer, Fuhrunternehmer Suttrop aus Wassercourl als Kassierer und Zimmermeister Schaumann aus Weddinghofen als stellver. Kassierer. Als Beisitzer wurden gewählt: Invalide Büte-Kaiserau, Bergmann Wahl Kaiserau, Metzgermeister Lange aus Husen, Bergmann Trippe aus Lanstrop und Bergmann Blokmann aus Oberaden. Bei den Wahlen wurde die Verteilung der Vorstandsmitglieder auf die einzelnen Gemeinden in Betracht gezogen. Ferner wurde eine fünfgliederige Vergnügungs- und zugleich Kassenrevisionskommission gewählt. Aufgenommen wurden 5 neue Mitglieder. Im Punkt „Verschiedenes" wurden noch einige unbedeutende Sachen zur Sprache gebracht.

Dortmund, 20. März. **(Verschiedenes.)** Der in Untersuchungshaft sitzende **Bankier Ohm** ist von seiner Erkrankung wiederhergestellt und wird zur Zeit von dem leitenden Arzt der Provinzialheilanstalt Aplerbeck im Auftrage des Gerichts auf seinen Geisteszustand untersucht. Nach dem Ausfall dieses Gutachtens wird sich das Gericht endgültig über den Antrag, Ohm in eine Heilanstalt unterzubringen, schlüssig werden.

Bei der freiwilligen Versteigerung des Grundbesitzes des in Konkurs befindlichen **Dortmunder Brauhauses** wurde für das gesamte Brauereianwesen nur ein Gebot von 75 000 Mark abgegeben, und zwar von der Deutschen Treuhandgesellschaft in Berlin für eine Berliner Gruppe. Der Ankäufer hat außerdem 144 000 Mark Hypotheken zu übernehmen. Der Gesamtgrundbesitz der Gesellschaft umfaßt beinahe sechs Morgen. Die zum Verkauf gelangenden Maschinen und die sonstige Brauerei-Einrichtung sind allein auf 116 000 Mk. durch einen Gutachter geschätzt worden. Wie es heißt, wird der Zuschlag nicht erfolgen.

Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern auf der Straßenbahn. Der Schreiner August Pohlmann wollte während der Fahrt auf den Hinterperron eines Motorwagens der Strecke Block Friedrich Wilhelm aufspringen, rutschte ab und kam so unglücklich zu Fall, daß ihm die beiden an den betr. Motorwagen angekoppelten Anhänger über das eine Bein und den einen Arm gingen. Das Bein wurde dem Unglücklichen unterhalb des Knies glatt abgefahren.

Dortmund, 20. März. **(Schwurgericht.)** Freitag hatte sich wieder ein Straßenräuber vor dem Schwurgericht zu verantworten, und zwar ein rückfälliger, nämlich der am 8. März 1856 geborene und nicht weniger als „dreiundzwanzigmal", darunter einmal mit 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, vorbestrafte „Gelegenheitsarbeiter" Clemens Schrieber, der seinen Wohnsitz für gewöhnlich hinter schwedischen Gardinen hat. — Und heute wirft die Anklage dem Manne wieder einmal Straßenraub, im Zusammenhang mit Mißhandlung, beides begangen am 7. Januar d. Js. in Hörde, vor. Die Verhandlung war nur von kurzer Dauer und zeitigte folgende einfache Momente: Der Angeklagte war am 30. Juni v. Js. aus dem Zuchthaus entlassen worden und schlug sich zumeist in obskuren Wirtschaften herum, seinen Lebensunterhalt auf rätselhafte Weise erschwingend. Am 7. Januar traf er in Hörde den stark angetrunkenen Invaliden Mathias Vemel, knüpfte mit diesem ein Gespräch an und veranlaßte ihn, einige Tulpen Bier auszugeben. Vemel bezahlte, und bei dieser Gelegenheit bemerkte der Angeklagte, daß der Invalide Geld hatte, ja, er sah sogar, daß dieser ein Fünfmarkstück in die linke Joppentasche steckte, und da war sein Plan gefaßt: jetzt hatte er wieder einmal Gelegenheit — — zu „rauben". Auf dem Nachhausewege kamen die beiden in eine menschenleere Straße, und da blieb der Angeklagte etwas hinter seinem Begleiter zurück. Als er sich davon überzeugt zu haben glaubte, daß er nicht bemerkt wurde, schlug er den Invaliden wiederholt mit der Faust von hinten ins Gesicht und holte ihm dann mit leichter Mühe das Fünfmarkstück aus der Tasche. — Das ist der ganze Hergang der Sache, die zwar nicht so schlimm aussieht, aber doch, angesichts der Vorstrafen des Angeklagten, eine schwere Sühne erheischte. Die Herren Geschworenen bejahten die Schuldfragen im Sinne der Anklage, und der Gerichtshof erkannte gegen Schrieber auf eine **Zuchthausstrafe von 6 Jahren** und 10 Jahre Ehrverlust.

Dortmund, 20. März. **(Schwurgericht.)** Samstag war der letzte Tag der Periode, und es standen zwei Sachen zur Verhandlung an. In der ersten lautete die Anklage auf „Raub" und richtete sich gegen zwei Burschen, den am 10. September 1891 geborenen Arbeiter Johann Elischewski und den am 25. April 1892 geborenen Arbeiter Ernst Niemeyer, beide aus Dortmund. Die Angeklagten trafen in der Nacht zum 4. Dezember v. J. den Bergmann Haas, der sie nach der Wiesenstraße fragte. Sie antworteten ihm, er solle lieber „einen ausgeben", als sein Geld dorthin zu bringen; und als er der Aufforderung nachkam, eine Tulpe traktierte und dann mit den Angeklagten das Lokal verließ, wollten letztere ihn angeblich zur Wiesenstraße führen. Unterwegs warfen sie ihn zu Boden und plünderten ihn, angeblich um 15 Mk. Der Ueberfallene rief um Hilfe, und der Hund des Schutzmanns Hugo stellte sie. Geld wurde bei ihnen zwar nicht gefunden, aber wohl eine Schachtel, die die Moneten enthalten sollte. Die Herren Geschworenen bejahten die Schuldfragen nach Raub, unter Zubilligung mildernder Umstände. Elischewski, der vorbestraft ist, wurde zu 1 Jahr, Niemeyer zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

In der zweiten Sache hatte sich der frühere Postassistent Ernst Altena, früher in Derne, zu verantworten, wegen Unterschlagung im Amt und Fälschung der Eintragungslisten. Der Angeklagte ist im wesentlichen geständig, und behauptet, die unterschlagenen Gelder, in Höhe von 200 Mk., zur Tilgung von Schulden verwendet zu haben. Die Schuldfrage wurde von den Herren Geschworenen bejaht und der Angeklagte zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt — und, weil Fluchtverdacht vorlag — sofort in Haft genommen.

= **Brackel,** 18. März. **Von einem bedauerlichen Mißgeschick** wurde die hier Ostenhellweg 76 wohnende Familie Bergmann Wilhelm Salmen betroffen. Die 16½jährige Tochter Liesbeth, welche mit dem Abwaschen von Kohl aus einem größeren Gefäß beschäftigt war, fiel infolge eines plötzlich eintretenden Epilepsieanfalles in dasselbe und erstickte in dem Wasser, ehe Hilfe herbeieilen konnte. Der schleunigst herbeigeholte Arzt stellte energische Wiederbelebungsversuche an, leider waren diese ohne Erfolg. Der Schmerz der Eltern ist groß.

** **Brackel,** 18. März. **Zu einer Geldstrafe von 500 Mk** verurteilte das Dortmunder Schöffengericht den Milchhändler Gillmann aus Brackel. G. hat seiner Milch, wie nachgewiesen wurde, in zwei Fällen 60 oder 30 Prozent Wasser beigemischt. Der Amtsanwalt hatte drei Monate Gefängnis beantragt.

Lünen, 20. März. **Einen schweren Unfall** erlitt auf der Zeche „Viktoria" der Zimmermann Theodor Neve. Infolge Ausgleitens stürzte er plötzlich aus einer Höhe von 15 Metern zur Erde und zog sich dadurch eine schwere Kopfverletzung, sowie einen Bruch und Knochenzersplitterung des linken Armes zu. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus geschafft.

(?) **Waltrop,** 20. März. **(Von Italienern überfallen.)** Der am Kanalbau beschäftigte Erdarbeiter Valentin Witkowski wurde abends auf der von Waltrop nach Bork führenden Landstraße von vier Italienern überfallen und durch Schläge mit Knüppeln entsetzlich zugerichtet. Nach vollbrachter Tat ließen die Rohlinge ihr Opfer hülflos auf der Landstraße liegen und machten sich davon. Halberfroren wurde Witkowski aufgefunden und ins hiesige Krankenhaus gebracht.

! **Wanne,** 18. März. **(Freund Adebar auf dem Bahnsteig.)** Auf dem hiesigen Bahnsteige genas eine auswärtige Frau während des Aufenthaltes auf dem Bahnsteig plötzlich eines jungen Weltenbürgers. Mutter und Kind wurde sofort die nötige Hilfe zuteil.

! **Sprockhövel,** 20. März. **(Die überlisteten Spitzbuben.)** Die Hilfsarbeiter Leopold Klein und Johann Zorn von hier stahlen Ende vorigen Jahres aus einem Fabrikgebäude Bleirohre und verkauften sie an einen Althändler. Einige Tage später boten sie diesem wiederum Rohre an, jedoch schöpfte der Althändler Verdacht und benachrichtigte die Polizei. Auf deren Anraten ging er scheinbar auf das Geschäft ein und bestellte die beiden für eine bestimmte Zeit in die Nähe der katholischen Kirche. Er wollte mit Pferd und Wagen vorfahren, um die Bleirohre mitzunehmen. Pünktlich stellten sich die Spitzbuben ein, auch der Wagen war zur Stelle, jedoch saß nicht der Althändler auf dem Bocke, sondern ein Gendarm, der Zivilkleidung angelegt hatte. Der Beamte erklärte, der Althändler selbst sei verhindert, an seiner Stelle wolle er, der Bruder des Althändlers, die Bleirohre in Empfang nehmen. Klein und Zorn begaben sich in den Garten des katholischen Pfarrhofes und stahlen hier 150 Pfund Rohre, die einem Schlossermeister gehörten. Unter dem Vorwande, ihnen in einer Wirtschaft den Kaufpreis auszahlen zu wollen, lockte der Beamte dann die Spitzbuben mit in die Hauptstraße. Hier stellte er sich plötzlich als Gendarm vor und verhaftete mit Hilfe eines schon vorher beorderten Polizeibeamten beide Diebe. Klein, der bereits vorbestraft ist, wurde von der Strafkammer Essen zu 6 Monaten, Zorn zu 3 Monaten und eine Woche Gefängnis verurteilt.

(?) **Bochum,** 20. März. **(Gemeinnützige Stiftungen.)** Der Kommerzienrat Hermann Schüler hier, hat seine im Jahre 1907 zum Andenken an seine verstorbene Frau errichtete Stiftung von 20 000 Mark zum Besten einer städtischen Säuglingsmilchanstalt durch eine weitere Spende von 30 000 Mark auf 50 000 Mark erhöht. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde die Annahme dieser Schenkung sowie eines Legats der verstorbenen Karoline Velten in Höhe von 3000 Mark ausgesprochen.

(?) **Bochum,** 20. März. **(Bahnverbindung vom Münsterland zum Wuppertal.)** Der Plan einer unmittelbaren Bahnverbindung von Recklinghausen über Bochum nach Elberfeld wird jetzt eifriger betrieben werden. Es soll von dem Landmesser Oberhoff Bochum ein generelles Projekt ausgearbeitet werden, dessen Kosten in Höhe von etwa 5000 Mark die beteiligten Gemeinden und Handelskammern aufbringen wollen. Die Stadt Bochum hat schon ihre Bereitwilligkeit zur Uebernahme der anteiligen Kosten ausgesprochen.

W **Linden** a. d. Ruhr, 20. März. **(Zwei Bergleute erschlagen.)** Auf Zeche „Friedlicher Nachbar" wurden in der Sonntag-Nacht zwei Bergleute durch Niedergang von Gestein erschlagen. Beide waren verheiratet.

? **Wattenscheid,** 20. März. **(Maskierte Einbrecher.)** In der Nacht verübten drei maskierte Kerle bei dem Kaufmann J. Schettmar in Günnigfeld einen Einbruch. Sie öffneten die Rolladen und erbrachen dann die Geschäftstür. Durch das Oeffnen der Tür wurden aber die elektrischen Lärmglocken in Tätigkeit gesetzt, die den Kaufmann auf den Plan riefen. Schettmar gab mehrere Schüsse auf die Einbrecher ab. Zwei derselben flohen. Der dritte wurde im Geschäft versteckt gefunden und von Schettmar mit Hülfe der herbeigeeilten Einwohner festgenommen. Es handelt sich um einen gewissen Wagner aus Gelsenkirchen. Einer seiner Genossen namens Weßler, ebenfalls aus Gelsenkirchen, konnte auch noch verhaftet werden. Der dritte ist noch flüchtig.

(?) **Haltern,** 20. März. **(Diamantene Hochzeit.)** Die Eheleute Fabrikant Heinrich Rumpf, hier, konnten Donnerstag das seltene Fest der diamantenen Hochzeit begehen. Frau Rumpf beging zugleich ihren 80. Geburtstag. Ihr Gatte steht im Alter von 84 Jahren.

! **Siegen,** 18. März. **(Glück im Unglück.)** Als sich bei Beginn der letzten Stadtverordnetensitzung die Stadtväter im Sitzungssaale versammelten, stürzte der Kronleuchter von der Decke herab. Zum Glück hatte der Vorsitzende noch nicht seinen Platz eingenommen, sonst wäre er sicher getroffen worden, da sich sein Platz unmittelbar unter dem Kronleuchter befindet.

** **Siegen,** 18. März. **Der Geschäftsführer und Kassierer** des Gewerkschafts-Konsumvereins für Siegen und Umgegend Friedr. Will zu Eiserfeld hat in der Zeit vom Jahre 1906 bis zum Jahre 1910 der Kasse 13 400 Mark unterschlagen und flüchtete im Herbst vorigen Jahres nach Geestemünde, wo er verhaftet wurde. Die Strafkammer verurteilte ihn zu 7 Monaten Gefängnis.

** **Dinslaken,** 20. März. **Der Mörder** des Verputzers Franz Schmidtberg ist in der Person des Verputzers Leonhard Titgens in Wesel festgenommen worden.

! **M.-Gladbach,** 20. März. **(Unglaubliche Gaunerei.)** Zwei Gaunern fiel ein 43jähriger Schafhändler aus Westfalen in die Hände. Als er sich nach Erledigung seiner Geschäfte zum Bahnhof begeben wollte, trat auf der Straße ein jüngerer Mann an ihn heran, der sich ihm als Schweinehändler aus Barmen vorstellte und ihn zum Glase Bier einlud. Der Schafhändler kam der Einladung nach. Als beide gemeinsam zum Bahnhof gingen, gesellte sich ein dritter Mann zu ihnen. Als sie alle drei in einer Wirtschaft zusammen saßen, zeigte der zuletzt Hinzugekommene, der sich für einen Ausländer ausgab, einen großen Briefumschlag, der für 100 000 Mark ausländisches Papiergeld enthalten sollte; der zweite zeigte darauf seine Geldbörse, die etwa 300 Mark in deutschem Gelde enthalten sollte. Der angebliche Ausländer erklärte darauf, er wolle die Zeche bezahlen, dafür sollten die beiden anderen ihre Geldbörsen auf den Tisch legen, er wolle dann jede in ein Taschentuch einwickeln, damit die anderen nichts bezahlen könnten. Die beiden kamen auch dem Verlangen nach. Erst wickelte er nun die Geldbörse des angeblichen Händlers aus Barmen ein und gab sie ihm eingewickelt zurück; dieser steckte sie unbesehen wieder in die Tasche. Ebenso geschah es mit der Geldbörse des Händlers aus Westfalen, in der sich seine ganze Barschaft im Betrage von etwa 120 Mark befand. Gleich darauf entfernten sich die beiden Fremden unter dem Vorgeben, sie wollten in einer nahegelegenen Wirtschaft einen Reisekoffer holen; sie würden gleich zurückkommen. Unser Westfale wartete aber natürlich vergebens, und als er das Taschentuch aufwickelte, banger Ahnungen voll, wurde er zu seinem Schrecken gewahr, daß nicht nur seine Geldbörse, sondern auch er selbst von zwei geriebenen Gaunern eingewickelt war. In dem Taschentuch befanden sich nur eine leere Zigarrentasche aus Bast, Papier und trockene Erde. Man muß sich doch wirklich darüber wundern, daß es in unserer Zeit noch solch naive Gemüter gibt.

** **Aachen,** 18. März. **(Kirchendiebe festgenommen.)** In der Nacht gegen ½12 Uhr hörten Vorübergehende in der Michaeliskirche in Aachen-Burtscheid ein verdächtiges Geräusch. Sie

weckten den Küster und dieser holte aus der nahen Polizeiwache mehrere Schutzleute. In der Kirche überraschte man dann zwei Einbrecher, die sich abends hatten einschließen lassen und gerade dabei waren, das Tabernakel aufzubrechen. Sie wurden festgenommen. Es handelt sich um lange gesuchte schwere Verbrecher, von welchen einer aus Düsseldorf stammt und der andere erst kürzlich aus Amerika herübergekommen ist.

** **Saarbrücken,** 20. März. **(Bluttat eines Trunkenbolds.)** In Ittersdorf erschoß der Ackerer Bettinger im Streit seine Ehefrau mit seinem Jagdgewehr. Als die Frau nach dem ersten Schuß noch Lebenszeichen von sich gab, tötete er sie durch zwei Schüsse vollständig. B. war dem Trunke ergeben. Er wurde bald nach der Tat verhaftet.

Aus aller Welt.

— **Friedrich Haase** †. Der Schauspieldirektor a. D. Friedrich Haase in Berlin ist Freitag früh 5 Uhr nach längerem Krankenlager sanft entschlummert. Er hat ein Alter von 85 Jahren erreicht.

— **Professor Lucae** †. Im Alter von 76 Jahren starb in Berlin der Geh. Medizinalrat und Professor Dr. August Lucae, der berühmte Ohrenarzt.

*

Ein furchtbares Verbrechen

ist in der Nacht zum Sonntag im Norden Berlins begangen worden. Im Hause Beyenstraße 14 wohnt im Seitenflügel des zweiten Hofes parterre die am 2. April 1880 geborene Prostituierte Frau Martha Schramm, die von ihrem Manne — der jetzt in der Rheinsbergerstraße eine Wohnung haben soll — getrennt lebt. Sie war vor drei Tagen aus dem Krankenhause in der Fröbelstraße, wo sie längere Zeit zugebracht hatte, entlassen worden und hatte ihren alten Lebenswandel wieder aufgenommen. Sonntag morgen fand man sie mit zerschmettertem Schädel in einer großen Blutlache am Fußboden ihrer aus Küche und einem Zimmer bestehenden Wohnung ermordet auf. Nicht weit von ihr lag ihr Hund, ein Wolfsspitz, den sie sich wohl zu ihrer Sicherheit gehalten, mit aufgeschlitztem Bauch. Es muß ein harter Kampf zwischen ihr und dem Täter stattgefunden haben, da in dem Zimmer, das sonst einen sauberen und netten Eindruck machte, große Unordnung herrschte. Auf einen Kampf deuten auch Schnittwunden und sonstige Verletzungen im Gesicht der Ermordeten hin. Der Täter ist nach dem Mord, wahrscheinlich in großer Eile, durch die Küche geflüchtet und konnte bisher nicht ermittelt werden. Auf dem Flur gleich links neben der Küchentür hat er sich die blutbefleckten Finger an der Wand abgewischt, an einigen Stellen sieht man deutlich die Papillarlinien. Ein Polizeihund, dem man Witterung nehmen ließ, verfolgte eine Spur bis auf die Straße, verfagte dann aber.

Auf die Ergreifung des Mörders ist eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt worden.

*

— **Die zusammengewachsenen Geschwister Blazek** machen Dank geschickter Reklame andauernd von sich reden. Jetzt wollen sich die Beiden mit einem Manne in Newyork nach mormonischem Ritus verheiraten.

— **Die Familientragödie** in der Kaiser-Friedrich-Straße in Charlottenburg hat nunmehr ein zweites Opfer gefordert. Der kleine Werner Jackisch ist morgens im Krankenhaus Westend gestorben.

— **Todesurteil im Mordprozeß van den Velden.** Der Prozeß gegen den Wirtschaftseleven Ulrich van den Velden wegen Raubmordes an dem Rechnungsführer Ehlert ist Samstag abend vor dem Danziger Schwurgericht zu Ende gegangen. Die Geschworenen bejahten nach mehr als einstündiger Beratung die Schuldfragen auf Mord und schweren Raub, und der Gerichtshof verurteilte daraufhin den Angeklagten zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

— **Der 84jährige Bräutigam der preisgekrönten Schönheit.** In Heidelberg fand am Mittwoch auf dem Standesamt die Trauung des 84jährigen berühmten Pandektisten der Heidelberger Universität, Geheimrats Professors Dr. Emanuel Becker mit der Chemikerswitwe Frau Sophie Dorn, geborenen Sulter, statt. Die junge Frau des 84jährigen ist eine ehemals preisgekrönte Schönheit.

— **Das Testament einer Münchener Köchin.** In München hat eine Köchin der Stadtgemeinde 11 300 Mark vermacht, deren Zinsen je zur Hälfte für die Stadtarmen und als Stipendien für römisch-katholische Theologiestudenten verwendet werden sollen.

— **Verurteilung eines ungetreuen Stadtkämmerers.** Das Schwurgericht Eisenach verurteilte den 61jährigen Stadtkämmerer Hugo Winzer aus Ostheim in der Rhön wegen Unterschlagung amtlicher Gelder im Betrage von 34 000 Mk. zu sechs Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

— **Wieder ein Todesurteil.** Das Insterburger Schwurgericht verurteilte den Lehrer Otto Czwalina wegen Ermordung seiner Geliebten, der Stütze Emilie Grusdat in Enzuhnen, zum Tode.

— **Eine Schützenpatrouille in den Alpen verschwunden.** Am vergangenen Montag begab sich eine Landesschützenpatrouille, bestehend aus einem Leutnant und vier Mann der Garnison Innichen im Pustertal, nach dem Sextental. Sie stieg auf Skischuhen bei eintretendem Schneefall im hinteren Fischtal empor. Da die Patrouille bis Mittwoch nicht zurückgekehrt ist und inzwischen starker Neuschnee eintrat, befürchtet man, daß ihr ein Unfall zugestoßen ist. Es begab sich eine zwanzig Mann starke Patrouille unter Führung eines Oberleutnants ins Sextental, um die Vermißten aufzusuchen. Das Sextental steht im Ruf, ziemlich lawinengefährlich zu sein. Bis jetzt ist über das Ergebnis der Expedition noch nichts bekannt.

— **Plötzlicher Tod eines Deutschen in Nizza.** Der deutsche Staatsrat v. Schwald, der in Antibes zur Erholung weilte, ist auf dem Massenaplatze in Nizza plötzlich zusammengebrochen; er verstarb auf dem Wege nach dem Hospital infolge Herzschlages.

— **Zum Kratereinsturz am Vesuv** wird weiter aus Neapel gemeldet, daß an der Krateröffnung noch fortwährend neue Einstürze erfolgen, die von unterirdischem Lärmen begleitet sind. Wegen des auf dem Vesuv herrschenden Sturmes sind die seismographischen Beobachtungen unmöglich.

— **Wieder ein Juwelendiebstahl.** Im Luxuszuge Mantua—Modena wurde ein großer Juwelendiebstahl ausgeführt. Den Dieben, von denen einstweilen jede Spur fehlt, sollen Schmuckgegenstände im Werte von mehreren Millionen in die Hände gefallen sein.

— **Die Hungersnot in China.** Die „Köln Volkszeitung" veröffentlicht ein Schreiben des Bischofs in Schanghai, in dem mitgeteilt wird, daß seit fünf Monaten von 40 000 Christen 35 000 nichts mehr zu essen haben und daß sie im allerelendesten Zustande von Blättern, Wurzeln der Bäume und halbverwesten Tieren ihre Nahrung suchten. In einer Stadt in Südchina wurden täglich zwölf Tote gezählt, die vor Hunger gestorben sind. In Nanking strömen Hungernde aus den umliegenden Provinzen zusammen. Die Lage ist äußerst kritisch. Mehr als hundert Personen hielten einen Zug der Nanking—Schanghai-Eisenbahn an. Mit verzweifelten Gebärden baten sie, man möge sie mitnehmen oder überfahren, da sie sonst Hungers sterben müßten. Man schätzt die Zahl der zurzeit Hungerleidenden auf drei Millionen Menschen.

Neueste Nachrichten

Eine neue Ballon-Katastrophe.

** **Krefeld,** 21. März. Am Samstag und Sonntag wurden von hier aus Ballonfahrten unternommen. Ein Sonntag-Morgen hier aufgestiegener Ballon hat Holland überflogen und ist dan in einen Binnensee gestürzt. Ein Insasse, der Kaufmann Paul Kayser aus Krefeld, ist ertrunken. Es handelt sich um den Ballon „Düsseldorf IV".

Ueber die Todesfahrt des Ballons „Düsseldorf 4" geht der „Rhein.-Westf. Ztg." folgende Darstellung aus Amsterdam zu: Der Ballon „Düsseldorf 4", dessen Insassen Otto Schröder und Paul Keyser von Krefeld waren, gelangte bei seiner Fahrt von Krefeld nach Holland. Als die Luftfahrer Harderwijk am Zuidersee in der Provinz Gelderland erreicht hatten, wurde beschlossen, anstatt zu landen, weiter zu fahren, um in die Nähe von Amsterdam zu kommen. Der Vorrat an Ballast, 3½ Sack, wurde ausgeworfen, und der Ballon stieg dadurch auf 1600 Meter Höhe. Jetzt merkten die Insassen, daß die Windrichtung sich geändert hatte und der Ballon in nordwestlicher Richtung über den Zuider See getrieben wurde. Allmählich ging der Ballon nieder, so daß er kurze Zeit in der Nähe eines Zuider-See-Bootes blieb. Die Luftschiffer meinten, daß die Boote beabsichtigten, ihnen zu folgen. Gegen ¼4 Uhr nachmittags war man östlich der Insel Wieringen (an der Westseite des Sees, etwas unter dem 53. Breitengrade) gekommen. Der Korb wurde schon ab und zu durch das Wasser gezogen. Jetzt wurde alles über Bord geworfen, mit Ausnahme der Instrumente, dadurch stieg der Ballon wieder einige Meter, kam jedoch nach einiger Zeit wieder herunter, so daß die Luftschiffer beschlossen, als sie Land in der Nähe sahen, die Seile zu kappen. Sie waren aber von der Kälte erstarrt, so daß ihnen dieses Manöver nicht gelang. Der Ballon wurde nun von einem heftigen Winde gegen den Baualtdamm der Deiche der van Ewyksluise in Anna Paulowna (westlich vom Zuidersee, an der Nordspitze der Provinz Nordholland) geworfen. Schröder, der auf dem Rand des Korbes stand, wurde durch einen Stoß herausgeschleudert und fiel auf den Deich, wobei er am Kopfe verwundet wurde. Keyser überschlug sich mit dem Korbe und gelangte in das Oudereer, ein Binnenwasser, nicht breiter als 200 Meter. Obwohl in der einsamen Umgebung bald Hilfe zur Hand war, war bei dem vollkommenen Fehlen von Hilfsmitteln keine Möglichkeit vorhanden, ihn zu retten, und er fand angesichts des Landes seinen Tod. Schröder war durch den Sturz betäubt worden. Ein holländischer Herr Dekker nahm sich seiner in liebevoller Weise an.

Ein zweiter deutscher Ballon in Gefahr.

Noch stehen die luftsportlichen Kreise unter dem erschütternden Eindrucke der Katastrophe des Ballons Düsseldorf 4, als die Kunde von einer Gefahr kommt, in der sich ebenfalls ein deutscher Ballon befunden hat. Es wird gemeldet: In Ravestein in Nordbrabant landete ein Ballon aus Deutschland mit 2 Insassen, die einer großen Gefahr entrannen. Der Ballon streifte mit großer Schnelligkeit den Turm der Kirche. Nur eben gelang es, über diesen hinüberzukommen. Der Ballon blieb dann in den Bäumen hängen. Die Reisenden mußten aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden. Der Ballon wurde schwer beschädigt.

Demonstrationen der Frauen für das Wahlrecht.

H **Berlin,** 20. März. Die sozialdemokratischen Frauen in Deutschland, Oesterreich, Dänemark und der Schweiz demonstrierten gestern in Hunderten von Versammlungen für die Erkämpfung des Frauenwahlrechts. In Groß-Berlin allein wurden 38 Versammlungen veranstaltet, die sämtlich stark besucht waren. Am stärksten war der Besuch in Kellers Festsälen in der Koppenstraße, wo an 5000 Frauen anwesend gewesen sein mochten. Bekannte Gewerkschaftsführer hatten die Referate übernommen, die übereinstimmend auf die politische Gleichstellung der Frau mit dem Manne hinausliefen. In allen Versammlungen gelangte eine diesbezügliche Entschließung zur Annahme. Die Versammlungen nahmen sämtlich einen ruhigen Verlauf.

In der in sämtlichen Versammlungen angenommenen gleichlautenden Resolution heißt es u. a.: „Die etwa 10 Millionen Frauen, die in der gewerkschaftlichen Produktion tätig sind, die Millionen Frauen, die als Mütter Leben und Gesundheit aufs Spiel setzen, die als Hausfrauen die schwersten Pflichten übernehmen, erheben mit allem Nachdruck Anspruch auf soziale und politische Gleichberechtigung. Die Frauen fordern das Wahlrecht, um teilzuhaben an der politischen Macht zum Zwecke der Aufhebung der Klassenherrschaft und zur Herbeiführung der sozialistischen Gesellschaft, die erst das volle Menschentum dem Weibe verleiht. Damit gewinnt die Frage des freien Wahlrechts erhöhte Bedeutung für den Klassenkampf des Proletariats, dem so ein mächtiger Bundesgenosse in seinem Befreiungskampfe erwächst."

Falscher Feuerlärm.

In einer der Versammlungen sollte eine Blitzlichtaufnahme gemacht werden, die eine größere Menge Magnesium erforderte. Als das Pulver mit scharfem Knall und unter starker Rauchentwicklung hell aufflammte, stürmten die Frauen mit dem Rufe „Feuer!" dem Ausgange zu. Die sofort alarmierte Feuerwehr eilte mit 4 Zügen herbei, ebenso rückte eine Abteilung berittener Schutzleute heran und ein Kremser mit Schutzleuten folgte. Da sich inzwischen die Harmlosigkeit des Vorganges ergeben und die Panik sich gelegt hatte, zogen Feuerwehr und Polizei unter allseitiger Heiterkeit wieder ab.

Feuersbrunst.

H **London,** 20. März. Eine große Feuersbrunst zerstörte gestern in Glasgow in der Sametersreet ein Kaufhaus. Zur Löschung des Brandes mußten 6 Züge der Feuerwehr aufgeboten werden. Der Materialschaden beziffert sich auf 1½ Millionen Mark. Glücklicherweise gelang es sämtlichen Arbeitern, sich aus dem brennenden Gebäude zu retten. Ein Feuerwehrmann wurde durch einen umfallenden großen Spiegel schwer verletzt.

Demission des Kabinetts Luzzatti.

W **Rom,** 20. März. Minister Luzzatti überreichte dem Könige die Demission des gesamten Kabinetts. Der König behielt sich eine kurze Bedenkzeit vor.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer. Kamen.

Ein Begriff.

Wenn von Cacao die Rede ist, denken die meisten Leute unwillkürlich immer an Van Houtens Cacao, die älteste, bekannteste und beliebteste Cacao-Marke. Gerade in neuerer Zeit, wo sich vielfach das Bestreben zeigt, das Publikum durch billige Angebote fragwürdiger Qualitäten anzuziehen, zeigt es sich, wie beliebt Van Houtens Cacao doch überall dort ist, wo er einmal eingeführt wurde. Dabei ergibt sich auch das erstaunliche Resultat, daß Van Houtens Cacao, ganz abgesehen von seinem unerreichten Wohlgeschmack und Aroma, sich im Gebrauch ökonomischer stellt als die sogenannten billigen Angebote. Für Feinschmecker bedeutet guter Cacao immer: Van Houtens!

m 26

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,
Inhaber: Peter Gross.
CAMEN, Nordenmauer 37
Baumaterialien-Handlung,
Steinhauerei,
Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten jeder Art.
Spezialität: Grab-Denkmäler
in Marmor, Syenit u. Sandstein. 117

Musikverein
KAMEN.
Die passiven Mitglieder des Vereins werden gebeten, ihre Plätze zu dem am 24. d. M. stattfindenden Konzert bei Herrn Altena belegen zu wollen.
447 Der Vorstand.

Schlesische
Saatkartoffeln
(frühe und späte)
Speisekartoffeln
Magnum bonum
liefert 427
Fritz Blume,
Kamen, Schillstr. 5.

Kaufe
getragene Herren- u. Damen-Garderobe, Schuhe Möbel usw.
— Zahle höchste Preise. —
Suche einen billigen Herd zu kaufen. 420
Althandlung, Kamen, Weststr. 45 a.

Suche ein braves
Dienstmädchen
Kamen. 425
Rud. Köhling.

Warnung!
In meinem Garten habe ich Gift gelegt.
Süd-Kamen. R. Dietermann.

Voranzeige!
Die Eröffnung meiner Konditorei
verbunden mit
neuzeitlich eingerichtetem Café
findet am 1. April statt.
Bäckerei wird im früheren Umfange aufrecht erhalten.
Karl Hillmann,
Kamen, Markt 3.

Ausgabe von Rabatt-Marken des Konsum- und Spar-Vereins.

Alfred Landshut · Kamen

Weststrasse 63, Telefon 153, Schulstrassen-Ecke, im früheren Geschäftshause der Firma Rud. Robert Nachfl.

Modernes Spezial-Geschäft für elegante und preiswerte Herren- und Knaben-Garderoben, sowie Herren-Mode-Artikel.

Grosse Spezial-Abteilung für Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaren.

Beachten Sie meine Fenster.

Ich empfehle:

Beachten Sie meine Fenster.

Herren-Anzüge in allen Stoffarten und Ausführungen . . . . 11.50 14 19 24 bis 48 Mk.
Burschen-Anzüge aus prima Buckskin und Kammgarnen . . . 6.50 8 11 15 19 bis 28 Mk.
Knaben-Anzüge in allen Façons . . . . . 3.25 4.50 5.75 8 bis 18 Mk.
Herren-Stoff-Hosen in allen Preislagen.

Herren-Schnür- und -Zug-Stiefel von **4.90** an
Damen-Stiefel mit und ohne Lackkappe . . . . . von **4.75** an
Kinder-Rossleder-Knopf- u. -Schnür-Stiefel von **1.95** an
Herren-, Damen- u. Kinder-Pantoffeln u. -Schlappen in grösster Auswahl, staunend billig.

Herren- und Knaben-Hüte, Mützen, Kragen, Vorhemden, Krawatten usw. in grosser Auswahl.
Konfirmanden-Anzüge, sowie Konfirmanden-Stiefel für Knaben und Mädchen in allen Preislagen. 440

Ausgabe von Rabatt-Marken des Konsum- und Spar-Vereins.

Bekanntmachung.

Die festgesetzte Liste der zu den fingierten Einkommensteuer-Sätzen von 2,40 *M.* und 4 *M.* durch Zugangstellung neu veranlagten, in keiner Rolle aufgenommenen Personen für das 2. Halbjahr 1910 liegt gemäß § 80 Abs. 3 des Einkommensteuer-Gesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 von **Donnerstag, den 23. d. Mts.** ab 14 Tage lang zur Einsicht auf unserm Steuerbüro, Zimmer 3, aus.

Kamen, den 15. März 1911.

Der Magistrat: Grevel.

Jagdschutz-Verein für den Kreis Hamm.

Wir bezahlen nach wie vor demjenigen, welcher einen Jagdfrevler abfaßt und zur Anzeige bringt, nach erfolgter, gerichtlicher Bestrafung eine

Prämie von 30 *M.*

Das unbefugte Fortnehmen von Fasanen-, Wildenten- und Rebhühnereiern wird ebenfalls als Jagdvergehen gerichtlich bestraft.

446 **Der Vorstand.**

Wir lösen von unseren Geschäftsfreunden schon **von heute ab** sämtliche am 1. April cr. fälligen

Zins- und Dividenden-Scheine

spesenfrei an unserer Kasse ein. 423

Westfälische Kreditanstalt Kamen.
Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Billige Lebensmittel!

449

Ia. Schmalz	Pfund	58 Pfg.
Ia. Kokosfett	Pfund	52 Pfg.
Ia. mag. Speck	Pfund	76 Pfg.
Ia. weißes Sauerkraut	Pfund	8 Pfg.
Ia. Kakao garantiert rein	Pfund	78 Pfg.
Ia. helles Rüböl	Liter	62 Pfg.
Ia. Bratheringe	8 Pfund-Dose	125 Pfg.
Ia. ruff. Sardinen	Fäßchen	95 Pfg.
Feinsten Rollmops	Dutzend	56 Pfg.
Ia. bestes Petroleum	Liter	15 Pfg.
Ia. Zuckerhonig	Pfund	29 Pfg.
Ia. gem. Marmelade	Pfund	26 Pfg.
Ia. Tafelgelee versüßt	Pfund	24 Pfg.
Ia. dickes, süßes Rübenkraut	Pfund	16 Pfg.
Feinster griech. Blutwein	Flasche	1.25 Mk.
2 Pfd.-Dose Ia. Brechbohnen		32 Pfg.
2 „ „ junge Erbsen		40 Pfg.
2 „ „ Großebohnen		50 Pfg.
2 „ „ Pflaumen		55 Pfg.

Ia. süße Apfelsinen
10 Stück 85, 55, 42, 28 Pfg.

Gebrüder Wolff.

Für den **Vertrieb** eines erstklassigen

Dortmunder Flaschenbieres

wird geeignete Persönlichkeit gesucht. Schriftliche Angebote unter Chiffre **Sch. Fg. 725** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Dortmund,** erbeten. 409



Kaufmännische Fachschule 441

Bielefeld — Hamm

Seit 18 8 2,00 Damen u. Herren ausgebildet und viele in gute Kontorstellungen gebracht.

2 eigene Schulhäuser,

40 Schreib- u. Rechenmaschinen.

Anmeldungen zu den Aprilkursen werden baldigst erbeten.

— Prospekt frei. —

Franz Kohlhase,
beeidigter Bücherrevisor, Kaufmann, Aufsichtsrat etc. etc.
Bielefeld, Arndtstr. 11 a.
Hamm, Bahnhofstr. 28.

Schönes Nussbaum-

Pianino

einige Monate gebraucht sehr billig zu verkaufen.

275 **Wilh. Hohrath Söhne**
Dortmund, — Burgwall 21.

Alle lieben

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und schönen Teint, deshalb gebrauchen Sie die echte

Steinpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul
Preis à St. 50 Pf., ferner macht der

Lilienmilch-Cream Dada

rote u. spröde Haut **in einer Nacht** weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei: **W. Fetting, H. P. Thiel, Heinr. Jacobi** 257

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von schädl. Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

133

Roßkämm

mit Brut vernichtet radikal **Rademachers Goldgeist.** Patentamtl. geschützt. Nr. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt d. Kopfhaut von Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verhüt. Zuzug v. Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Tausende v. Anerkennungen. Flasche 50 Pf. In Drogerien und Apotheken.

173

HAUSPUTZ
am schönsten mit
LUHNS
Wasch-Extrakt

426

Neu eröffnet!

Dem geehrten Publikum von Kamen, Bergkamen und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich in **Kamen, Weststraße 45a** eine

Althandlung und Partiewarengeschäft

eröffnet habe. — Verkaufe zu staunend billigen Preisen **neue und getragene Herren- und Damen-Garderobe, Schuhe;** ferner empfehle ich **Möbel, Bilder, Betten, Spiegel, Uhren,** auch gegen leichte Teilzahlung, **Kurz-, Woll- und Weißwaren** in großer Auswahl. 450

Jeder kann sich von meinen billig. Preisen selbst überzeugen.

Mit Hochachtung **H. Jäkel.**

Samstags bleibt das Geschäft geschlossen.

Eine bessere

Wohnung

auf sofort zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 436

Wohn- u. Geschäftshaus vom Eigentümer gesucht. Off. u. K. Z. 173 postlag. Salzkotten. 449

Ordentl. Leute erhalten **Kost und Logis** bei L. Knieper, Nordstraße. 401

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt ein Prospekt der Firma

Kaufhaus Lorig
448 **KAMEN**

bei, worauf wir hierdurch besonders aufmerksam machen.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 34. **Dienstag, den 21. März 1911.** **39. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Reichstag.

Sitzung vom 17. März.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz

eröffnet die Sitzung mit folgenden Worten: Heute vor 50 Jahren ist der italienische nationale Einheitsstaat offiziell begründet worden, und das ganze italienische Volk feiert heute diese Begründung und Vereinigung des Königreichs Italien. (Lebhafter Beifall. Die Abgeordneten haben sich bis auf einige Zentrumsmitglieder von den Plätzen erhoben.) Das deutsche Volk wird an dieser Feier des ihm verbündeten und befreundeten italienischen Volkes den lebhaftesten Anteil nehmen. (Beifall.) Ich habe mir deshalb gestattet, im Namen des deutschen Reichstages an den Präsidenten der italienischen Deputiertenkammer ein Telegramm folgenden Inhalts zu senden: Aus Anlaß des heutigen Jubiläums des dem deutschen Reiche verbündeten Königreichs Italien spreche ich Ihnen, Herr Präsident, und der Deputiertenkammer die herzliche Anteilnahme des deutschen Reichstags aus. (Erneuter Beifall.) Ihr Beifall zeigt mir, daß ich mit dieser Kundgebung in Ihrem Sinne gehandelt habe. Ich stelle das mit Befriedigung fest. (Lebhafte Zustimmung.)

Darauf wird die

zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern

fortgesetzt.

Abg. Severing (Soz.) spricht gegen die christlichen Gewerkschaften und den Abg. Giesberts. Der Redner wendet sich gegen die Arbeitgebernachweise mit ihren „schwarzen Listen". Sie sind der schlimmste Herd der Beunruhigung im wirtschaftlichen Leben. Sie sind schuld an vielen Streiks, wie in Hagen, Schwelm und Remscheid. Wo bleibt die gesetzliche Regelung der Frage? — Abg. Giesberts (Ztr.) weist die Angriffe des Vorredners zurück. In die Arbeit des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise muß mehr System hineinkommen. Die Ausbreitung der Arbeitgebernachweise bedauern auch wir. — Die Aussprache über den Kalipropaganda-Fonds wird auf Antrag des Abg. v. Richthofen (kons.) auf Sonnabend vertagt. — Abg. Geck (Soz.) fordert die Einrichtung eines Reichsschulmuseums. — Abg. Frank (Ztr.) tritt für die Hausierer ein. — Beim Schiffsverwaltungsamt fordert Abg. Metzger (Soz.) staatliche Kontrolle der Seetüchtigkeit der Schiffe an Stelle der privaten durch die Seeberufsgenossenschaft. Es sind schon viele Seeleute zu Schaden gekommen, weil sie auf veralteten Schiffen mit minderwertigen Maschinen Dienst tun mußten.

Direktor im Reichsamt d. Inn. v. Joncquieres:

Seeunfälle werden immer vorkommen. Das Wasser hat keine Balken. Die hier vorgebrachten Einzelfälle beweisen nichts gegen die Seeberufsgenossenschaft. Die Verantwortung muß dem Schiffahrer überlassen bleiben. Er trägt die Schuld, wenn etwas passiert. Sie können nicht verlangen, daß jedes Schiff von einem Mitglied der Seeberufsgenossenschaft vor der Ausfahrt von A bis Z kontrolliert wird. Dann würde jeder Schiffsverkehr aufhören. Eine solche Kontrolle ist nur bei der Aussahrt der Auswandererschiffe vorgeschrieben, wo es sich um Tausende von Menschenleben handelt. Nun ist der Fall gewiß traurig, aber auch selten, daß allein bei der Sloman-Linie drei Schiffe verloren gegangen sind. Aber wetter, wie es seit Jahren nicht da war. Es liegen Berichte der Kapitäne vor, daß es ein Sturm war, wie sie ihn seit Jahrzehnten nicht erlebt haben. Das sind doch ausnahmsweise Verhältnisse. Nun verlangen Sie, daß über dreißig Jahre alte Schiffe allgemein für seeuntüchtig erklärt werden sollen. Ich protestiere dagegen, daß man die Ehre der deutschen Kauffahrteischiffahrt angreift; wir wollen ihre Ehre hochhalten! (Abg. Ledebour ruft: Unsinn! Vizepräsident Schultz rügt diesen Ausdruck.)

Abg. Schwartz-Lübeck (Soz.): Für den Verlust eines Schiffes ist nicht nur dessen Alter, sondern auch dessen Besatzung wesentlich; diese ist meist zu schwach und wird zu schlecht bezahlt. — Abg. Kirsch (Ztr.): Es ist der Beweis nicht erbracht, daß die Sloman-Dampfer seeuntüchtig sind, und daß die Kontrolle der Seeberufsgenossenschaften mangelhaft ist. — Abg. Heckscher (Vpt.): Die Vorwürfe gegen die Sloman-Linie sind unberechtigt; man hätte mit den Anklagen warten sollen, bis die Gerichte gesprochen haben. — Abg. Raab (wirtsch. Vgg.) forderte ein Reichsschiffahrtsamt. — Abg. Molkenbuhr (Soz.): Unsere Anklagen richten sich gegen die Regierung, die nicht genug zur Bekämpfung der Unfälle getan hat. Eine Einrichtung ähnlich dem englischen Seeamt, müßten auch wir haben. — Abg. v. Horrmann (Vpt.) weist die sozialdemokratischen Vorwürfe mit großer Entschiedenheit zurück. — Abg. Semler (natl.) tritt für einen Ueberwachungsdienst ein. Der Redner verliest aus englischen Blättern eine lange Kritik der Seeberufsgenossenschaft, die günstig lautet. — Abg. v. Gamp (Rpt.) tritt für ein besseres Zusammenarbeiten des Statistischen mit dem Reichsmarineamt ein. — Staatssekretär Delbrück erwidert, daß diesem Wunsche des Vorredners entsprochen werden würde. Die Schwierigkeiten des Zusammenarbeitens beider Aemter sind allerdings nicht zu unterschätzen. — Abg. Rösicke (kons.) polemisierte gegen den Abg. Straßmann und dessen Stellung zum Hansabunde.

Präsident Graf von Schwerin-Löwitz verliest eine Depesche des italienischen Kammerpräsidenten Marcora, der namens der Kammer vielen Dank für die Kundgebung des Reichstages ausspricht und daran die Hoffnung knüpft, daß sich die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Völkern befestigen mögen. (Lebhafte Bravorufe. Die Abgeordneten haben sich mit Ausnahme derjenigen des Zentrums von ihren Sitzen erhoben.)

Darauf wurde die Fortsetzung der Debatte auf Sonnabend vertagt.

Sitzung vom 18. März.

Sonnabend wurde die 2. Lesung des Reichsamts des Innern fortgesetzt. Mehr als sechs Stunden verwandte er allein auf das Reichsgesundheitsamt. Es lagen hierzu Resolutionen vor auf Förderung der Erforschungen über die Ursachen der Maul- und Klauenseuche, auf eine Entschädigungspflicht des Reiches für die Schäden bei der Durchführung des Viehseuchengesetzes, auf reichsgesetzlichen Schutz der Bienenzucht u. a. m. Die stundenlangen Debatten mußten um so mehr Befremden erregen, als bei der Abstimmung sämtliche Resolutionen einstimmig vom Hause angenommen wurden. Für eine Entschädigung der Viehverluste, die durch die Maul- und Klauenseuche herbeigeführt werden, legten sich der Zentrumsabg. Ranner, der damit sein seit 1898 beobachtetes Schweigen im Reichstage brach, und der konservative Abg. Graf Kanitz ins Zeug. Der Sozialdemokrat Zietsch meinte, daß in der Bekämpfung der Tuberkulose noch immer nicht genug geschehen ist, was Staatssekretär Dr. Delbrück entschieden bestritt. Im Jahrfünft von 1903 bis 1907 wären die Zahl der Todesfälle an Tuberkulose im Durchschnitt des deutschen Reiches von 214 auf je 100 000 Einwohner auf 184 konstant zurückgegangen. Wenn wir auf irgend einem Gebiete mit Befriedigung auf das zurückblicken könnten, was wir hygienisch in den letzten zwei Jahrzehnten geleistet hätten, so sei es zweifellos das Gebiet der Tuberkulose. (Beifall.) — Auf eine Frage des Abg. Reuner (natl.) nach dem Stande der reichsgesetzlichen Regelung des Apothekenwesens antwortete

Staatssekretär Dr. Delbrück:

Ich will jetzt gleich eine Erklärung über das Schicksal des Apothekengesetzes geben. Ich bin nach eingehendem Studium zu der Ueberzeugung gekommen, daß es richtig ist, den verbündeten Regierungen zu empfehlen, auf die Regelung der Apothekenverhältnisse im Wege der Reichsgesetzgebung zu verzichten. (Hört, hört.) Ich hielt es für richtig, durch die Erklärung jetzt der Unsicherheit ein Ende zu machen und der Landesgesetzgebung die Möglichkeit zu geben, ihrerseits einzugreifen und den besonderen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Bei der Frage der Ablösung handelt es sich zweifellos um eine Sache, die das Reich nicht übernehmen kann. Zur Resolution über die Maul- und Klauenseuche bin ich beim besten Willen nicht in der Lage, Stellung zu nehmen. Die Ausführungsbestimmungen zum Viehseuchengesetz liegen zur Zeit den Interessentenvertretern vor und werden in nicht allzulangen Zeit an den Bundesrat gehen können. Ein Gesetzentwurf über die Faulbrut der Bienen ist ausgearbeitet.

Abg. **Mugdan** (Vpt.):

Mit großer Freude haben wir die Erklärung des Staatssekretärs nicht vernommen, daß von einem Reichsapothekengesetz endgültig Abstand genommen wird. Nun sind die Jahre dahin gegangen und die Einzelstaaten haben nichts getan, die Verhältnisse sind unerträglich geblieben. Der Redner stimmt der Zentrumsresolution zu, die die ärztliche Anmeldung der gewerblichen Bleierkrankungen obligatorisch macht, und ersucht die Regierung, beizeiten Maßnahmen gegen die Fleischnot zu treffen, die in einem Umfange für die nächsten Jahre in Aussicht stehe, wie sie noch nie dagewesen sei.

Abg. **Roesicke** (kons.):

Schon im vorigen Jahre spielte man mit der Frage der Grenzöffnung, ohne sich ihrer großen Nachteile bewußt zu sein. Französisches Vieh wurde ins Land gelassen, und jetzt ist dort die Seuche wieder ausgebrochen! Wir fordern den Reichskanzler dringend auf, die ganze Frage sorgfältig zu erwägen und sich nicht einzulassen auf das Geschrei der Presse und auf die Resolution von Versammlungen. Die Verringerung des Grenzschutzes ist gefährlich, ohne auf die Preisbildung einzuwirken.

Staatssekretär Dr. Delbrück:

Die Durchführung des Viehseuchengesetzes liegt in der Hand der Landesregierungen. Der Reichskanzler kann nur Forderungen mit einer veterinärpolizeilichen Begründung stellen. Als im vorigen Herbst einzelne Bundesstaaten die Einführung von französischem Vieh unter sehr umfassenden Vorsichtsmaßnahmen gestatteten, lagen nach dem Urteil aller Sachverständigen solche Bedenken nicht vor. Es wäre also ungerechtfertigt gewesen, wenn der Reichskanzler eingeschritten wäre. Selbstverständlich wurde gefordert, daß die Grenzen sofort geschlossen werden müßten, sobald der Seuchenstand in Frankreich bedenklich würde. Das ist auch von den betreffenden Regierungen prompt geschehen. Unsere Konsuln im Auslande sind angewiesen, uns jeden Fall des Auftretens einer Seuche sofort telegraphisch zu melden. Wir haben bei der Durchführung des Seuchengesetzes alles getan, was möglich war. Die gegenwärtige Seuche ist nicht aus dem Auslande eingeschleppt. Die vom Abg. Rösicke geforderte Konferenz im Reichsamt des Innern zur Beratung von Schutzmaßnahmen will ich einberufen; aber Preußen und Anhalt haben schon solche Maßnahmen ergriffen; warten wir zunächst ab, was da herauskommt. (Beifall.)

Abg. Sommer (Vpt.) beklagte die überstrenge Handhabung der Vorschriften über die Bleivergiftungen. — Abg. Blankenhorn (natl.) wünschte eine Verschärfung der Nahrungsmittelkontrolle. Auf Beschwerde des Abg. Vogt-Hall (Wirtsch. Vg.) erwiderte württembergischer Bevollmächtigter Dr. Köhler, daß gegen die Einschleppung durch französisches Vieh Schutzmaßnahmen getroffen seien. Montag: Fortsetzung der Beratung.

Das Abgeordnetenhaus

überwies am Freitag den schleunigen Antrag der Sozialdemokratie, betreffend die Einstellung des gegen den Abg. Liebknecht beim Ehrengericht der Anwaltskammer zu Berlin schwebenden Verfahrens, der Geschäftsordnungs-Kommission. Dann setzte die Debatte über die höheren Lehranstalten ein. Den Reigen der Redner eröffnete Abg. Siebert, der sich recht kurz faßte. Er motivierte das damit, daß die Schulen, von denen man am wenigsten spricht — analog der Frau — die besten seien. Eine besondere Lanze brach er für das humanistische Gymnasium. — Der Zentrumsabg. Dr. Heß besprach die neueste Dienstanweisung für die Oberlehrer, dann verkündet er im Namen seiner Freunde, daß sie das humanistische Gymnasium kräftig unterstützen wollen, — schon des „allgemeinen Realismus" wegen, der recht unerfreulich wirke. Der Jugend solle das demütig-gläubige Christentum erhalten werden. — Abg. Dr. Maurer (ntl.) fordert Freiheit der Entwicklung im höheren Schulwesen. Die höheren Lehranstalten sollen keine Dressuranstalten sein. Der Minister habe es in der Kommission als unbedenklich bezeichnet, daß Lehrer, die den Modernisteneid geleistet haben, lehren, daß sie ja an den staatlichen Lehrplan gebunden seien. Würde das allgemeine Auffassung, dann wäre es mit der Freiheit der Jugenderzieher vorbei. Von der vor zehn Jahren in Angriff genommenen Schulreform sei überhaupt wenig zu merken. — Der freikonservative Abg. Viereck wies darauf hin, daß die Berechtigungsfrage ein Schaden für die höheren Lehranstalten sei und die Bestrebungen nach sachlicher Bildung zurückdränge. Er begründete dann einen Antrag auf Neuregelung der Anrechnung der Hilfslehrerdienstzeit. — Kultusminister von Trott zu Solz hob hervor, daß an den einzelnen Typen von Lehranstalten festgehalten werden müsse. Die Zunahme der Realgymnasien habe wohltuend auf die humanistischen Gymnasien gewirkt. Einem besonderen Unterricht in Bürgerkunde steht er nicht besonders freundlich gegenüber. — Abg. Eickhoff (Fortschr. Vpt.) spricht die Befriedigung seiner Kollegen über die neue Dienstanweisung für die Oberlehrer aus und wünscht weiter einen gesunden Schulfortschritt. Nachdem vom Regierungstische der Antrag Viereck abgelehnt worden war, brachte der Pole Stycziński Klagen über die Erteilung des Religionsunterrichtes an polnischen Gymnasien in deutscher Sprache vor; der Sozialdemokrat Liebknecht erklärte, daß auch die Arbeiter sich für die höheren Schulen interessieren und kritisierte den Geschichtsunterricht. — Abg. Glattfelter (Ztr.) erwiderte auf Angriffe Liebknechts, das Zentrum sei stets vaterlandsfreundlich gewesen und werde es auch bleiben. Darauf wurde die Weiterberatung auf abends vertagt

Sitzung vom 18. März.

Das Haus erledigte zunächst ohne Debatte den Etat des Ministeriums des Aeußern. Es folgte sodann die erste und zweite Lesung des Ausführungsgesetzes zum Reichszuwachssteuergesetz. Der Entwurf sieht vor, daß die Veranlagung der Steuer in den Stadtgemeinden und in den Landgemeinden mit mehr als 3000 Einwohnern durch den Gemeindevorstand, im übrigen durch den Kreisausschuß erfolgt. In den Landgemeinden der Rheinprovinz und Westfalens erfolgt sie durch den Landbürgermeister bezw. Amtmann. In Gemeinden, in denen der Gemeindevorstand die Veranlagung vornimmt, erhält der Kreis ein Achtel, die Gemeinde sieben Achtel, sonst erhält der Kreis ein Viertel, die Gemeinde drei Viertel von dem den Gemeinden verbleibenden Anteil an der Steuer. Aus Gutsbezirken erhält der Kreis den vollen Steueranteil. Abg. Marx (Ztr.) hielt das Gesetz im allgemeinen für zutreffend, hatte aber Bedenken dagegen, daß in gewissen Fällen Einzelpersonen über die Veranlagung zu entscheiden haben. — Minister v. Dallwitz erklärte, durch Einführung des ordentlichen Rechtsweges würden den Interessenten und den Gemeinden außerordentlich hohe Kosten entstehen. — Die Abgg. Graf v. Carmer (kf.) und v. Dewitz (fk.) hatten Bedenken wegen der technischen Seite der Vorlage, die Finanzminister Dr. Lentze jedoch entkräftete. — Abg. Büchtemann (Vp.) regte an, die Veranlagung der Steuer der Einkommensteuer-Veranlagungskommission zu übertragen. Landesfürst und Landesfürstin sollten keine Ausnahme in dieser Gesetzgebung machen. — Nach kurzen Erklärungen der Abgg. Dumrath (ntl.) und Hirsch (Soz.) wurde der Entwurf an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen. Es wurde nun die zweite Lesung des Finanzetats beim Titel „Ministergehalt" fortgesetzt. — Abg. Schröder (ntl.) erklärte die Finanzlage Preußens für glänzend, die Staatspapiere Preußens seien die besten. Die Mehrheit seiner Partei sei dagegen, daß den Sparkassen die Verpflichtung auferlegt werde, Staatspapiere in gewissem Prozentsatz anzukaufen. Der Redner forderte, die Frage der Altpensionäre gesetzlich zu regeln. Eine 10prozentige Erhöhung der Bezüge der Altpensionäre würde nur ein Almosen sein. — Abg. Rosenow (Vp.) war in der Sparkassenfrage der gleichen Ansicht wie sein Vorredner und trat für eine Gehaltsaufbesserung der unteren Beamten ein. — Abg. Seyda (Pole) erklärte die Ostmarkenzulagen für ein Demoralisierungsmittel der Verwaltungsbeamten. — Finanzminister Dr. Lentze konnte eine gesetzliche Regelung der Bezüge der Altpensionäre nicht zusagen, man werde aber den Fonds verstärken. — Abg. Strosser (fk.) wies liberale Vorwürfe, er habe „inneren Haß" auf Berlin, zurück. — Auch Abg. Lucas (ntl.) protestierte gegen die öffentliche Suche nach Zwangsabnehmern unserer Staatspapiere. — Abg. Crüger (Vp.) erklärte, nur durch eine kluge Finanzpolitik könne der unbefriedigende Stand der preußischen Staatspapiere gebessert werden. Nach unerheblicher Debatte, an der sich die Abgg. Graf Henckel von Donnersmarck (Ztr.), Ehlers (Vp.) und Witzmann (ntl.) beteiligten, wurde der Titel „Ministergehalt" bewilligt. Den Schluß der Sitzung bildete eine Debatte über den Neubau des Berliner Opernhauses. Das Haus vertagte sich auf Montag.

Ein Weltausstand der Seeleute?

Die gegenwärtig in Antwerpen schwebenden Beratungen über einen gemeinsamen Ausstand der Seeleute in allen Ländern können die kaum überraschen, die den Verhandlungen auf dem Internationalen Transportarbeiterkongreß in Kopenhagen im August v. J. gefolgt sind. Auffallenderweise ist aber dieser Kongreß in der Oeffentlichkeit viel weniger beachtet worden, als er verdiente. Es waren in Kopenhagen 40 Organisationen mit über 600 000 Mitgliedern in Deutschland, England, Frankreich, Skandinavien, Finnland, Holland, Belgien, Italien, Spanien, der Schweiz und Amerika vertreten. Ueber die Frage der Zweckmäßigkeit einer allgemeinen Arbeitseinstellung waren die Ansichten geteilt. Von den deutschen Delegierten, unterstützt von den österreichischen und italienischen, wurde der Streik heftig bekämpft. Da aber die englischen und amerikanischen Delegierten unbedingt dafür eintraten und damit drohten, daß die Seeleute und Heizer sich aus dem Transportarbeiter-Verein aussondern und einen eigenen Verein gründen würden, fand eine Verständigung über den Streik statt. Jetzt sollen nun die inzwischen vereinbarten Forderungen in allen Ländern den Reedern vorgelegt werden, und bei Ablehnung soll der Streik erklärt werden, dessen Anfang von der eingesetzten Kommission bis zum Tage des Ausbruchs geheimzuhalten ist.

Deutschland.

— **Alter preußischer Tradition gemäß** haben die beiden Söhne des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, die die Naumburger Kadettenanstalt besuchen, ein Handwerk erlernt, der eine die Tischlerei, der andere die Schlosserei. Beide Prinzen haben kürzlich ihre Gesellenprüfung abgelegt. Der eine fertigte als Gesellenstück ein Haustürschloß, der andere einen Mahagonisalontisch an.

— **Zur 2. Lesung des Etats des Reichsschatzamts** hat das Zentrum bei den Regierungen beantragt, tunlichst bald eine Novelle zum Börsengesetz vorzulegen, durch die gegen die Entscheidungen der Zulassungsstelle für Papiere die Entscheidung des Reichskanzlers eingeführt werden soll.

— **Eine sozialpolitische Maßnahme** von erheblichen Kosten ist das sogenannte Kinderprivileg bei der Zahlung der Einkommensteuer in Preußen. Bis zu einem Einkommen von 6500 Mark wird der Steuersatz bekanntlich je nach der Zahl der unterhaltungsberechtigten Kinder um ein bis drei Stufen und noch mehr ermäßigt. Die Zahl derer, welche auf Grund dieses Kinderprivilegs steuerfrei geworden sind, ist von 5,37 auf 8,59 Prozent im Jahre 1910 gestiegen und beträgt nahezu 600 000, während die Zahl derer, welche Dank ihres Kindersegens in eine niedrige Steuerstufe eintreten, annähernd 2 Millionen umfaßt. Es sind rund 20 Millionen Mark, die dieser Zweig der sozialpolitischen Fürsorge allein dem preußischen Staate kostet.

— **(Die Haftpflicht der Eisenbahnen.)** Im Reichsjustizamt hat am 15. d. M. eine Beratung mit Sachverständigen über die Haftpflicht der Eisenbahnen stattgefunden, bei der es sich namentlich um die Ausdehnung der reichsgesetzlichen Regelung auf die Haftpflicht für Sachbeschädigungen und um die besonderen Verhältnisse der Straßenbahnen handelte. Wie der „Nordd. Allg. Ztg." mitgeteilt wird, waren die Sachverständigen grundsätzlich mit den vom Reichsjustizamt gemachten Vorschlägen einverstanden, indem beide Interessentengruppen erklärten, auf weitergehende, einander entgegenstehende Wünsche im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes verzichten zu wollen.

— **(Von den Sparkassen.)** Der in der preußischen Landesvertretung gemachte Vorschlag, die Sparkassen zu zwingen, einen größeren Teil ihrer Gelder in Staatspapieren anzulegen, ist im Reich vielfach auf Widerstand gestoßen, da man befürchtet, daß auch andere Bundesstaaten zu der vorgeschlagenen Praxis übergehen könnten. Im Hamburger Senat protestierte man sogar gegen den Versuch „den Kurs der Staatspapiere künstlich zu heben". Man darf aber nicht vergessen, daß erstens die Staatspapiere doch keine faulen Papiere darstellen, daß zweitens der Vorschlag nur gemacht wurde, um der Ueberschwemmung des inländischen Marktes mit ausländischen Papieren einen Damm entgegenzusetzen, und daß drittens doch nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Sparkassengelder in der vorgeschlagenen Weise Verwendung finden soll. Die Sparkassengelder sind also in ihrem Verfügungsrecht kaum beschränkt worden. Und wenn wirklich der Kurs der Staatspapiere gehoben wird, kann das in irgend einer Hinsicht schädlich sein?

— **(Ein bürgerlicher Offizier bei den Gardejägern.)** Die jüngst erschienene Ausgabe des Militär-Wochenblatts verzeichnet unter den Abiturienten und Portepee-Unteroffizieren der Haupt-Kadettenanstalt, die als Fähnriche in der Armee angestellt worden sind: „Staroste, im Garde-Jäger-Bataillon." Wenn der Fähnrich Staroste in einigen Monaten Leutnant geworden sein wird, wird zum ersten Male seit vielen, vielen Jahren das in Potsdam garnisonierende, sehr exklusive Garde-Jäger-Bataillon einen bürgerlichen Offizier in seinen Reihen haben. Der Fähnrich Staroste ist ein Sohn des Landesältesten und Hauptmanns der Landwehr a. D. Franz Staroste auf Pinow im Kreise Patschin in Oberschlesien.

— **Die deutsche Schrift** wird hoffentlich nicht, wie manche Kreise wollen, den zweiten Rang neben der lateinischen erhalten; in seiner großen Mehrheit ist das deutsche Volk dagegen und gegenüber dieser Stimme kann auch der Reichstag keinen entgegengesetzten Standpunkt einnehmen. Die Bewegung, deutsche Eigenart zu erhalten und zu fördern, macht dauernd Fortschritte. Dem preußischen Abgeordnetenhause ging ein Antrag zu, die Fremdworte in der Geschäftsordnung des Hauses durch deutsche Worte zu ersetzen. Die meisten dieser Fremdworte hat man schon durch deutsche Worte zu ersetzen gewußt, man sagt vielfach statt Kommission Ausschuß, statt Petition Eingabe, statt Session Tagung, statt Etat Haushalt, statt Resolution Entschließung u. s. f. Nur für Parlament hat man noch keine Verdeutschung finden können.

— **(Die Märzfeier in Berlin.)** Die Feier auf dem Friedhofe der Märzgefallenen im Friedrichshain spielte sich in dem bekannten Rahmen ab. Bereits in früher Morgenstunde erschienen Arbeiterdeputationen mit großen Kränzen und Blumenarrangements, die mit roten Schleifen versehen waren. Bei dem schönen Wetter wuchs von Stunde zu Stunde die Zahl der Besucher. Viele Frauen waren darunter, die sich zum Teil mit roten Nelken oder Rosen geschmückt hatten. Es waren umfassende Vorkehrungen getroffen, doch legte die Polizei sich große Reserve auf.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **(Ernster Konflikt zwischen Kaiser Franz Josef und dem Erzherzog-Thronfolger.)** Vor drei Wochen erklärte der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand dem Kaiser, daß er nur in Begleitung seiner Gemahlin nach London zur Krönungsfeier gehe und daß er für sie eine Rangerhöhung beanspruche, welche sie mit den verheirateten Erzherzoginnen auf die gleiche Stufe stellte. Da der Kaiser diese Rangerhöhung, die er für eine Ungerechtigkeit und eine Benachteiligung der weiblichen Mitglieder des Kaiserhauses erklärte, verweigerte, äußerte der Thronfolger, er müsse es entschieden ablehnen, den Kaiser bei den Krönungsfeierlichkeiten in London zu vertreten.

Norwegen.

— **Der erste weibliche Parlamentarier Norwegens,** die jüngst gewählte Lehrerin Anna Rogstad, nahm in der Freitagnachmittag-Sitzung des Storthings zum erstenmale ihren Platz ein. Der Präsident begrüßte sie, indem die ganze Versammlung aufstand, folgendermaßen: „Der 17. März ist ein Gedenktag in der Geschichte unseres Landes, da wir erstmalig eine Frau als Abgeordnete im Storthing sehen. Die Begebenheit wird unzweifelhaft weite Aufmerksamkeit erregen, trotzdem die Meinungen darüber geteilt sind, ob der Zeitpunkt richtig gewählt ist, diese Reform durchzuführen; ich bin aber überzeugt, kommende Zeiten werden erkennen, daß unser Land eine Ehre davon trägt, daß es die Reform schon jetzt durchgeführt hat, die in der Zukunft vorteilhaft auf unsere politische Entwicklung einwirken wird." Zu der Nachmittagssitzung des Storthing hatte sich auf den Tribünen ein zahlreiches Publikum, darunter viele Damen, eingefunden. Auch der Ministerpräsident, mit dem die meisten anderen Vertreter der Regierung erschienen waren, begrüßte Fräulein Rogstad, der zahlreiche Glückwunschtelegramme und Blumenspenden zugingen.

Dänemark.

— **Das Gesetz über die Verhängung der Prügelstrafe** bei Roheitsdelikten wird aufgehoben werden, da von ihm während seiner sechsjährigen Gültigkeitsdauer so gut wie gar kein Gebrauch gemacht wurde.

Frankreich.

— **(Die Champagner-Revolution.)** Die Erregung der Winzer im französischen Departement Aube wegen der Weigerung des Parlaments, das Departement in das Champagne-Gebiet einzubeziehen, nimmt immer schärfere Formen an. Die Deputiertenkammer hat kürzlich ein Gesetz angenommen, nach dem nur ganz bestimmte, darin genannte Ortschaften ihren Wein als „Champagner" bezeichnen dürfen. Die Winzer des Departements Aube, deren Erzeugnisse durch dieses Gesetz von der Bezeichnung „Champagner" ausgeschlossen sind, fühlen sich dadurch in ihren Interessen schwer geschädigt. In zahlreichen Dörfern wurde die rote Fahne aufgezogen und die Glocken geläutet; die Bevölkerung eilte auf die öffentlichen Plätze und stimmte die Internationale und andere revolutionäre Lieder an. Der Mittelpunkt der Bewegung ist die Stadt Bar-sur-Aube. Hier sind sämtliche öffentlichen Gemeindebehörden und alle anderen Verwaltungsbehörden geschlossen; nur die Armenbüros sind geöffnet. An dem Stadthause wurde eine Trauerfahne aufgezogen. Viel schärfer ging die Bevölkerung in der Ortschaft Colombe-la-Fosse vor; sie verjagte die Steuereinnehmer, als diese die monatlichen Abgaben einholen wollten. Männer, Frauen und Kinder stimmten die sogenannte Winzerhymne an. Vor das Gemeindehaus wurde die Feuerspritze geschafft, um jeden, der etwa Lust hätte, seine Steuern zu zahlen, durch einen kalten Wasserstrahl davonzujagen. Die Rebellion dehnt sich auch auf zahlreiche andere Ortschaften aus, und man erwartet eine einmütige Demission aller Munizipalräte jenes Departements.

Portugal.

— **Der Generalstreik** zum Protest gegen Vorkommnisse von Setubal, wo zwei Streikende vom Militär erschossen wurden, ist von den Arbeiterverbänden beschlossen worden. Die Regierung hofft, daß diese Kundgebung auf die Hauptstädte und die Vorstadt beschränkt bleiben werde.

Rußland.

— **(Russische Korruption.)** Senator Dedjulin stellt in seinem Bericht fest, daß seine Revision eine endlose Reihe schwerer Mißbräuche ergeben habe. Die Beamten seien allerorts nur von dem einen Ideal erfüllt, den Staat so gründlich als möglich zu bestehlen. Einzelne Punkte des Berichtes entbehren nicht der Komik, so werden zwei Generale „General Karlsbad" und „General Marienbad" genannt, denen die Lieferanten ihrer „zehrenden Wirkung" wegen diese Namen beigelegt haben. Der „General Marienbad" ist Akimow, der Vetter des Präsidenten des Reichsrates, der sich um viele Millionen bereichert haben soll. Insgesamt stellt Dedjulin fest, daß etwa zwanzig Millionen Rubel unterschlagen worden sind.

Amerika.

— **Die Lage in Mexiko** ist noch immer ziemlich unverändert. An eine Invasion amerikanischer Truppen glaubt niemand mehr ernsthaft. Porfirio Diaz hat alle Waffen und Munition in den Geschäften des Landes aufgekauft; gegen gute Bezahlung erhalten die Rebellen jedoch von Amerikanern das Gewünschte. Der Aufstand wäre schon unterdrückt, wenn der Präsident über zuverlässige Truppen verfügte. Die mexikanische Armee besteht aber, mit Ausnahme der „Rurales", einer Art Gendarmerie, nur aus Verbrechern und Gesetzesübertretern, die zur Strafe in die Armee gesteckt werden; in den bunten Rock kann man wohl nicht sagen, weil ihre Kleidung aus einer meistens unsauberen Zwillichsjacke, dito schlottrigen Hosen, Sandalen und schmutziger Mütze besteht. Zuverlässig ist die Bande nicht, besonders wenn klingende Münze winkt.

Westfalen u. Rheinland.

** **Hamm,** 20. März. **Umfangreichen Unterschlagungen** ist man in der hiesigen Bäcker-Innung auf die Spur gekommen. So hat die Innung einen gemeinsamen Bezug von Hefe eingerichtet. Doch hat der Verwalter der Hefe-Einkaufsstelle es vorgezogen, die eingegangenen Gelder nicht zur Befriedigung der Lieferanten, sondern für sich zu verwenden. Bis jetzt wurde ein Fehlbetrag von rund 8000 Mk. festgestellt.

Oelde, 20. März. **Von einem schönen Einvernehmen** zwischen den verschiedenen Konfessionen zeugt der Verlauf der Feier des 50jährigen Priesterjubiläums und 25jährigen Ortsjubiläums des Herrn Pfarrer Thier zum Berge in Oelde. Während des Festmahls führte Herr Pfarrer Siebold als Vertreter der evangelischen Kirchengemeinde aus: „Herr Landdechant Böckman sagte, daß die katholische Gemeinde Oelde einen rechten Freudentag feiere. Ich darf es aussprechen: Wir sind Genossen eurer Freude! (Stürmischer Beifall.) Ein Beweis dafür ist die Beteiligung an der Vorfeier von Donnerstag abend und die Zusammensetzung unserer Festtafel. Wenn ich nun persönlich ein Wort sagen darf als ein Mann, der fast 24 Jahre lang mit dem Herrn Jubilar in Oelde zusammen gearbeitet hat — er in der großen, ich in der kleinen Gemeinde — so kann ich sagen: Wir haben uns alle die Jahre gut vertragen. (Stürmischer Beifall.) Es ist ein recht gutes Verhältnis zwischen uns gewesen, und das verdanken wir namentlich der großen Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit des Jubilars. Die ganze evangelische Gemeinde wünscht dem verehrten Herrn einen recht schönen, friedlichen Lebensabend!" (Lebhaftes Bravo und langandauerndes Händeklatschen.) Herr Kaufmann Georg Wolf als Vertreter der jüdischen Kirchengemeinde äußert sich u. a. wie folgt: „Auch die jüdische Gemeinde spricht Euer Hochwürden zum Goldenen Priesterjubiläum die herzlichsten Glückwünsche aus. Ich darf wohl sagen, daß diese Gratulation nicht etwa nur eine Form des Anstandes ist, sondern Herzensbedürfnis. (Stürmischer Beifall.) Herr Pfarrer Thier zum Berge war während seiner langjährigen, segensreichen Tätigkeit stets darauf bedacht, den Frieden zwischen den Konfessionen zu wahren und zu fördern. (Stürmischer Beifall.) Wir haben in ihm einen geistlichen Herrn kennen gelernt von hohem Sinne für wahre Menschlichkeit und durchdrungen von tiefer Religiosität. Darum schlagen ihm unsere Herzen schon seit langem in Achtung und Liebe entgegen, und wir sind gern hierhergekommen, um diese Achtung und Liebe zu beweisen." (Lebhaftes Bravo!)

** **Hüsten,** 20. März. **(Der Tod des Irren.)** Im nahen Echthausen wurde in einer mit Wasser angefüllten Vertiefung ein über die Oberfläche hervorragender Strohhut bemerkt. Bei näherer Untersuchung kam eine männliche Leiche zum Vorschein. Die sofort benachrichtigte Polizeibehörde ermittelte in der Leiche den am 7. d. M. aus der Provinzialheilanstalt Warstein entwichenen Geisteskranken Bunke. Ob er freiwillig in den Tod gegangen, oder ob ein Unglücksfall vorliegt, wird sich schwerlich feststellen lassen.

** **Brilon Wald,** 20. März. **Ein Einbruch** wurde bei dem Gastwirt Grüß hierselbst verübt und dabei eine Kassette mit 1500—1600 Mark, sowie verschiedene Sparkassenbücher und sonstige Papiere gestohlen. Mit dem Raube hat sich der Dieb sodann zu einer nahen Pulvermühle gewandt und hier die Kassette mit einem Beil aufgebrochen. Das bare Geld hat er eingesteckt, die leere Kassette wurde von Bahnarbeitern gefunden.

** **Siegen,** 20. März. **(Erfroren.)** Der 45 Jahre alte Landwirt Johannes Schneider aus Mudersbach war geschäftlich in dem Oertchen Erda tätig. Als er am Abend den Heimweg antrat, geriet er in ein schweres Schneetreiben, so daß er auf halbem Wege ermattet zusammenbrach und erfror.

*

Die Ausschreitungen in Deutz.

Köln, 20. März. Vor dem Schwurgericht wurde Freitag die Zeugenvernehmung beendet. Dem Angeklagten Fröhlich wurde allgemein das Zeugnis eines ruhigen Menschen ausgestellt. Die Schwester und die Eltern Düppers verweigerten die Aussage. Düpper weinte heftig. Der Zeuge Bauarbeiter Lange verweigerte seine Aussage auf die Frage, von wem Düpper das Geld bekommen habe, um nach Luxemburg zu fliehen. Der Zeuge ist Kassierer des Freien Bauarbeiter-Verbandes. Auf Befragen gab der Zeuge an, Fröhling habe keine Streikzulage von 4 Mk. täglich bekommen, sondern selbst noch annähernd 200 Mk. Streikbeiträge gezahlt, Während der Ausführungen des Zeugen Maurermeisters Thiemann wurden Protestrufe im Zuschauerraum laut. Der Vorsitzende ließ deshalb den Zuhörerraum bis auf die Verwandten der Angeklagten räumen. Der Kriminalkommissar Hannemann bekundete u. a. folgendes: In Bonn bei den Eltern Düppers sei ihm gesagt worden, Düpper sei sonst ein anständiger Mensch, der aber wie ein Tier sei, wenn er getrunken habe. Man habe ihn betrunken gemacht. Er habe auch verschiedentlich gehört, daß der Verband an allem schuld sei; er zahle der Frau Unterstützung. Auch soll der Verband die Kosten für die Flucht gegeben haben. Die Frau Düpper habe ihm auf Drängen gesagt: Wenn sie keine Unterstützung mehr zahlen, dann genügt ein Wort, dann zahlen sie wieder. Düpper habe dasselbe auch gesagt. Durch seine Nachforschungen habe er, Zeuge, ermittelt, daß Düpper in Luxemburg sei; er habe ihn dort aufgestöbert.' Düpper habe gesagt, er wäre sowieso gekommen und erklärt, sie seien alle betrunken gemacht worden. Insbesondere hat Düpper dem Zeugen gesagt, er habe das Geld zur Flucht vom Verband bekommen, er wolle aber nicht sagen von wem, weil er sonst in die Brüche komme. Wenn es hart auf hart gehe, werde er mit der Sprache herausrücken. Der Zeuge Landrichter Cramer ist bei den Aussagen der Zeugen und Angeklagten zu der Ueberzeugung gekommen, daß irgendeine Veranlassung die Leute hindere, mit der Sprache herauszurücken. Düpper habe ihm erklärt, man habe ihm nach Luxemburg geschrieben, wenn er etwas sage, bekomme er Hiebe und seiner Frau würde die Unterstützung entzogen. Auch hat der Zeuge bemerkt, daß ein äußerer Einfluß auf die inhaftierten Angeklagten ausgeübt wurde, weil sie ganz auffälligerweise ihre Aussagen änderten. Bei der Vernehmung der Sachverständigen bekundete Dr. med. Rondorf aus dem Hospital in Deutz, der Schutzmann Kassel habe außer der schweren Verletzung am Arm noch einige blutunterlaufene Stellen am Kopf und einen Rippenbruch gehabt. Die Wunde sei von Anfang an infiziert gewesen und das Befinden des Patienten habe sich immer mehr und mehr verschlimmert, da eine allgemeine Blutvergiftung eingetreten sei. Auf Drängen der Verwandten habe er eine Amputation des Armes vorgenommen, die den Tod des Mannes aber nicht aufgehalten habe. Die Wunde habe von einem Säbel oder einem scharfen Eisen hergerührt. Die Infektion sei durch die schmutzigen Kleider des Verletzten entstanden. Dr. med. Schrammen, der die Oeffnung der Leiche vorgenommen, gab an, daß der Körper alle Anzeichen der Blutfäule dargeboten habe und daß diese, durch die Armverletzung hervorgerufen, die Schuld an dem Tode des Mannes trage. Dr. Plempel schloß sich diesen Ausführungen an und bekundete, daß die Verletzungen des Schutzmanns ohne die hinzugetretene Blutvergiftung nicht tödlich gewesen seien. Nach Festsetzung der den Geschworenen zu stellenden Schuldfragen wurde die Sitzung auf Samstag vertagt.

Urteil.

Am Samstag in später Abendstunde wurde das Urteil verkündet. Wegen Anstiftung wurden Fröhlich zu 2 Jahren 7 Monaten, Schulz und Pelzer zu 1 Jahr 9 Monaten, wegen schweren Landfriedensbruchs Uelpenich, Strunden, Wechsler und Jakob Müller zu je 18 Monaten, Ziemendorf und Küpper zu je 15 Monaten, Dörks zu 9 und Kubitza zu 12 Monaten Gefängnis verurteilt. Wegen einfachen Landfriedensbruchs erhielten Emil Müller 9, Bersheim 7 Monate Gefängnis. Allen Angeklagten wurden mildernde Umstände zugebilligt und 14 Tage bis 4 Monate der erlittenen Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht. Düpper erhielt wegen tödlicher Verletzung eines Schutzmannes 5 Jahre Gefängnis.

Aus aller Welt.

— **Die letzten bayerischen Jubiläumsmünzen,** 2 Mark-Stücke, wurden in München verausgabt. Der Andrang war so groß, daß Schutzmannschaften für die Aufrechterhaltung des Verkehrs Sorge tragen mußten. Die 3000 zur Verfügung stehenden Zweimarkstücke waren in kurzer Zeit ausgegeben.

— **Die zwölf Apostel 1911.** Am Gründonnerstag wird der Prinz-Regent Luitpold von Bayern wieder an zwölf alten Männern die Fußwaschung vornehmen und sie mit Geld beschenken. Der älteste dieser zwölf Männer ist 95 Jahre alt, der jüngste zählt „erst" 92 Jahre. Das Gesamtalter der sogenannten zwölf Apostel beträgt 1118 Jahre; im Vorjahre betrug es 1122 Jahre. Von den erwählten alten Männern haben den „M. N. N." zufolge vier bereits früheren Fußwaschungen beigewohnt. Auch in diesem Jahre haben an hundert alte Männer um Zulassung zur Fußwaschung nachgesucht.

— **Eine beachtenswerte Ausstellung** ist gegenwärtig in einer Berliner Schule veranstaltet, sie zeigt Handarbeiten schwachbeanlagter junger Mädchen. Sehr geschickt sehen die Häkel- und Strickarbeiten ja nicht gerade aus, aber welche Unsumme von geduldiger Ausdauer der Lehrerinnen und von ehrlichem, rührendem Fleiß der bedauernswerten Schülerinnen offenbart sich durch sie! Den armen Schwachsinnigen ist doch so eine kleine Handfertigkeit vermittelt worden, die ihnen später einmal viel nützen kann.

— **Fünfzehn Jahre Gefängnis für einen Raubmörder.** Aus Stargard (Pommern) wird gemeldet: Der Gärtner Hermann Wilhelm, der unlängst in Pyritz seinen 81jährigen erblindeten Großvater, den Rentner Witt, überfallen und ermordet hatte, wurde von der Stargarder Strafkammer wegen Raubes und Körperverletzung mit Todesfolge zu fünfzehn Jahren Gefängnis verurteilt. Der Täter war bei Begehung der Tat noch nicht 18 Jahre alt.

— **Jugendliche Erpresser.** Durch schlechte Lektüre waren in Hanau zwei Burschen im Alter von 15 und 18 Jahren auf die Idee gekommen, Erpressungsversuche zu machen. In einem Vertrage hatten sie sich gegenseitiger Treue versichert und auf den Verrat die Todesstrafe gesetzt. Sie schickten an einen Fabrikdirektor und einen Kaufmann in Gelnhausen Drohbriefe und forderten die Adressaten auf, 5000 bezw. 2000 Mk. an näher bezeichneter Stelle niederzulegen. Die Unterschrift der beiden Briefe war mit Blut vollzogen. Die Erpresser wurden von der Strafkammer in Hanau zu sechs, bezw. drei Monaten Gefängnis verurteilt.

— **Der Bock als Gärtner.** Wie die Blätter melden wurde ein Sekretär von der Sittlichkeitsabteilung der Münchener Polizeidirektion vom Dienste suspendiert, weil er beschuldigt ist, sich bei einer Vernehmung großer Unsittlichkeiten schuldig gemacht zu haben.

— **Vom Dache gestürzt.** In Bamberg stürzte der 50jährige Flaschnermeister Lamm von dem Dache eines 25 Meter hohen Fabrikgebäudes und war auf der Stelle tot.

— **Gescheitert.** Wie aus Havre gemeldet wird, geriet die Fischerbarke „Jeanmaria" in der Bucht von Dives in einen heftigen Sturm, kippte bei vollen Segeln um und scheiterte an den Uferklippen. Die vier Mann der Besatzung ertranken.

— **Ein deutscher Fischdampfer in England beschlagnahmt.** Der Fischdampfer „August" der Nordsee-Hochfischerei, A.-G., in Geestemünde wurde in der Morah Firth innerhalb der Hoheitsgrenze fischend von einem Fischerei-Kreuzer angetroffen und aufgebracht. Der Fischdampfer wurde nach Aberdeen geschleppt, wo man den Fang und die gesamten Fanggeräte beschlagnahmte. Außerdem mußte der Kapitän eine Kaution von 200 Pfund Sterling stellen und wurde noch arretiert und zur Aburteilung nach Wyck gebracht.

— **Unter einem fahrenden Zuge unversehrt geblieben.** In Sainte-Florine entging ein gewisser Alexis Pouget auf wunderbare Weise dem Tode. Er wollte das Gleis der Paris—Mittelmeer-Bahn überschreiten, als plötzlich ein Zug heranbrauste. Instinktiv warf sich Pouget zur Erde, längs der Schienen, und der Zug rasselte über ihn hinweg, ohne ihm jedoch mehr als einige kleine Hautabschürfungen zuzufügen. Den herbeieilenden Augenzeugen erklärte der Gerettete, die Zeit, die er unter dem Zuge zugebracht, habe ihm wie eine Ewigkeit geschienen. Dabei fuhr der Zug mit 70 Kilometer Geschwindigkeit.

Hübsche Kinder sind der Stolz der Eltern.
Pflegen Sie Ihre Lieblinge mit der bewährten Myrrholinseife, eine milde, Antlitz und Haut schonende schönheitsspende Spezialseife, die in keinem besseren Haushalt fehlt. D486

1911. Nr. 34.

Das Riesenmonument für den Einiger Italiens. In kurzer Zeit wird in Rom unter außer- von denen aus nach beiden Seiten Treppen

gemacht worden, der den armen Fischern von Herzen zu gönnen ist. Hat doch die Bernsteinfischerei an der früher so reich mit dem köstlichen Harz gesegneten Küste ziemlich aufgehört, während vordem die Fischereibevölkerung im Winter durch Bernsteinfischen den Lebensunterhalt gewann. Der größte Fund in jüngerer Zeit geschah übrigens im Jahre 1862, in welchem in der Gegend von Palmnicken in Nodems im Samlande an einem Tage 40 Zentner Bernstein dem Meere abgewonnen wurden. Der Bernstein findet sich nur in einer Menge, die den Abbau lohnt, in der sogenannten blauen Erde, einer dunkel gefärbten tonig-sandigen Schicht von einer Dichtigkeit von 1 bis zu 6 Metern. Daneben finden sich in dieser Schicht steinharte Holzreste, Saurier- und Haifischzähne, versteinerte Reste von Seekrebsen und Muscheln usw. Es scheint aber, daß sich die Seeküste immer tiefer in das Meer einsenkt, so daß die See die ziemlich tiefliegende blaue Erde zwar nach wie vor am Küstensaum bespült, von dem losgespülten Bernstein aber nur noch einen kleinen Teil nahe an die Küste wirft, während der größte Teil weiter draußen im Meere aufs neue versinkt.

*

Bürgermeisterinnen in England.

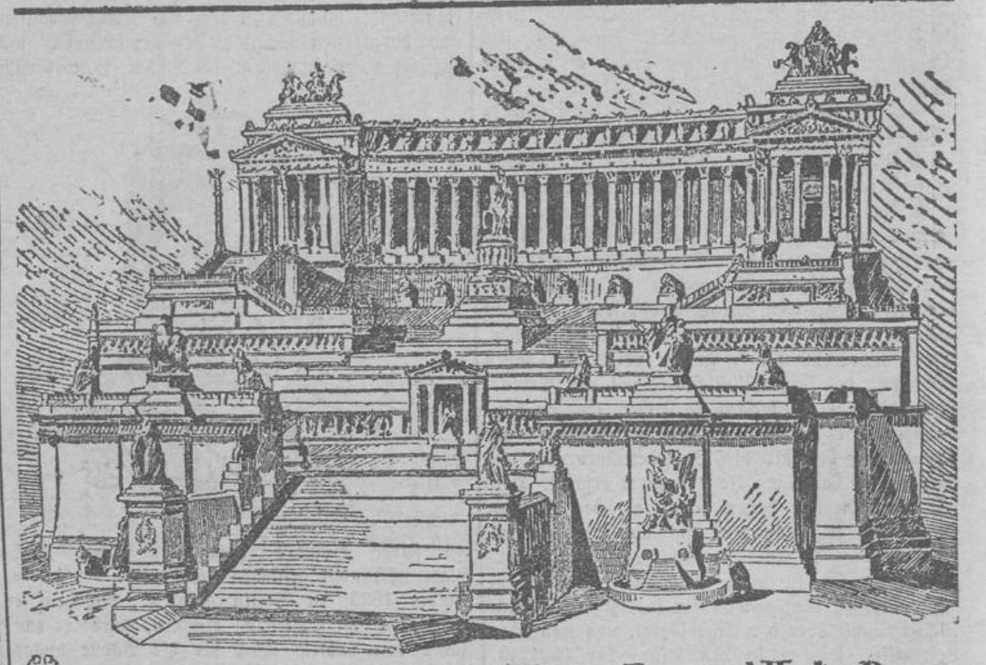
Während die englischen Suffragettes mit den wunderlichsten Mitteln darum kämpfen, das Wahlrecht fürs Parlament zu erringen, erfreuen sich die Frauen wieder englischer Gemeinden seit langen Jahren des Rechtes, bei den Gemeindewahlen ihre Stimmen abzugeben, ja drei Gemeinden in England werden von Frauen regiert, und Frauen haben das höchste kommunale Amt, den Bürgermeisterposten, inne. Vor zwei Jahren wurde Mrs. Garott Anderson zum Bürgermeister von Aldesbergh, eines Städtchens von zweieinhalbtausend Einwohnern, erwählt. Die Bürgermeisterin hat das Doktorexamen der Medizin abgelegt, jahrelang naturwissenschaftliche Vorlesungen gehalten, und die kleine Gemeinde konnte wohl kein besseres Oberhaupt wählen, als diese energische, vielerfahrene Frau, die seit zwei Jahren mit Glück die Geschicke ihrer Stadt leitet. Erst kürzlich vor den Parlamentswahlen hat auch die Stadt Oldham eine Frau für das Amt des Bürgermeisters erkoren. Die Erwählte, Mrs. Lees, ist eine reiche Grundbesitzerin, die sich von Jugend auf eifrig mit der Schaffung wohltätiger Einrichtungen beschäftigt hat. Sie zählt heute 68 Jahre, aber sie ist eine hervorragende Rednerin, und da sie durch die Tat ihr verwaltungstechnisches Talent schon mehrfach bewiesen hat, genießt sie heute das schrankenlose Vertrauen ihrer städtischen „Untertanen". In der kleinen Gemeinde Brekon in Wales amtiert die Tochter eines Schäfers, Miß Philip Morgan, seit dem Jahre 1910 als Bürgermeisterin. Vorher hatte sie bereits 16 Jahre lang dem Armenwesen vorgestanden, dann wurde sie zum Stadtrat gewählt und nach drei Jahren zum Bürgermeister. Sie ist strenge Temperenzlerin, und ihre erste amtliche Verfügung war, daß sie bei allen kommunalen Festlichkeiten aufs Strengste den Genuß alkoholischer Getränke verbot. Die Stadträte und Beamten waren über diese drakonische Maßregel nicht wenig verblüfft, aber als die Frau Bürgermeister den biederen Herren als kleines Zugeständnis die Erlaubnis gab, bei den Feiern wenigstens rauchen zu dürfen, wandelte sich das Mißtrauen in Begeisterung um, und niemand wird es heute wagen, die Autorität der Bürgermeisterin anzufechten.

*

— **Der Hosenrock vor dem Parlament.** Der Hosenrock ist nun auch der Gegenstand eifriger Erörterungen im Parlament geworden; das Deputiertenhaus von Pennsylvanien war der Schauplatz des Ereignisses. Der Abg. Hoe hatte eine Resolution eingebracht, die den Hosenrock energisch verurteilte, die Tagesordnung wurde verlesen, und dann beschlossen die Volksvertreter von Pennsylvanien, diese wichtige Staatsangelegenheit einer besonderen Kommission zur eingehenden Beratung zu überweisen. Die merkwürdige Resolution hat folgenden Wortlaut: „In Anbetracht dessen, daß nach einigen Modezeitungen irgend ein Wahnsinniger der Stadt Paris eine neue Damenmode lanciert hat, der Hosenrock genannt wird, — in Anbetracht dessen, daß die Frauen dieses Landes vielleicht diese Mode aufnehmen könnten, worauf kein verheirateter Mann seiner Frau mehr verbieten könnte, seine Hosen anzuziehen —, in Anbetracht schließlich, daß bei der allgemeinen Teurung nur wenige Männer sich mehr als einen Anzug leisten können, beschließt die Deputiertenkammer, energisch gegen die Einführung dieses sogenannten Hosenrocks in Amerika zu protestieren, und weist die Frauen Pennsylvaniens darauf hin, daß, im Falle sie es wagen würden, sich so zu kleiden, der Tag, an dem ihnen das Wahlrecht eingeräumt werden wird, ad calendas graecas vertagt wird."

Das Riesenmonument für den Einiger Italiens.

In kurzer Zeit wird in Rom unter außerordentlichen Feierlichkeiten die Enthüllung des riesenhaften Nationalmonumentes für den Einiger Italiens, König Viktor Emanuel II. stattfinden. Beistehend bringen wir unsern Lesern das Bild des National-Denkmals. Das gewaltige Monument, welches in seiner räumlichen Ausdehnung und in seiner Großartigkeit wohl einzig unter den neueren Baudenkmälern dasteht, ist noch nicht fertig, aber es läßt erkennen, von welch gewaltiger Wirkung dieses Bauwerk ist. Es erreicht eine Höhe von za. 55 Meter und das Ganze besteht aus einem terrassenförmigen Aufbau, der gekrönt wird von einer prächtigen Säulenhalle. Auf dem freien Platz vor dem letzteren befindet sich das Reiterstandbild Viktor Emanuels und rechts und links davon stattliche, bastionartige Plattformen, von denen aus nach beiden Seiten Treppen zu der Säulenhalle empor führen. Das Denkmal ist eine Schöpfung des bekannten italienischen Architekten Giuseppe Sacconi, und stammt der Entwurf bereits aus dem Jahre 1893. Sacconi stand damals noch im Anbeginn seiner Künstlerlaufbahn. Sein 1. großer Entwurf war eben dieses Denkmal, welches ihm in dem Modell den ersten Preis einbrachte. In seiner Gesamtheit ist das Bauwerk aus Marmor errichtet und paßt sich in seiner ornamentalen Gliederung seiner Umgebung mit all' den klassischen Bauwerken vortrefflich an. Ein großer Teil der viele Millionen betragenden Kosten wurde durch freiwillige Beträge gestiftet, und trotz seiner Armut war das italienische Volk so von künstlerischem Gefühl und Verständnis durchdrungen, daß es reichliche Mittel spendete.



6750 **Das Nationaldenkmal für Victor Emanuel II. in Rom.**

Verblümt. Friedrich der Große ließ sich einst in den Franckeschen Stiftungen zu Halle a. S. von dem Sohne und Nachfolger des Stifters herumführen. Der Monarch nahm seinen Hut ab, vielleicht, weil es ihm zu heiß war, Francke aber glaubte, es geschehe aus Höflichkeit gegen ihn. Er sagte daher zum Könige: „Bedecken sie sich! Genieren sich Ihre Majestät nicht!" Treuherzig klopfte der König seinem Begleiter auf die Schulter und sagte: „Sein Vater war ein sehr vernünftiger Mann!"

Treffend. Der Philosoph Immanuel Kant, der bekanntlich nicht zu den Gesprächigen gehörte, befand sich einst in einer Königsberger Gesellschaft, wo sich eine Anzahl junge Herren breit machten, die in der lobenden Charakterisierung ihrer eigenen Person eine große Redseligkeit entwickelten. Kant, der an diesem Abend noch schweigsamer als gewöhnlich erschien, wurde endlich vorwurfsvoll nach dem Grunde seiner Einsilbigkeit gefragt. „Ach", erwiderte der große Philosoph, „unter so vielen Selbstlautern sind stets auch einige stumme Buchstaben nötig!"

* * *

Nr. 34. 1911.



Aus dämmernden Nächten.

(Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung.)

Original-Roman von Anny Wothe.

Copyrigt 1910 by Anny Wothe, Leipzig.

Baron Bonato und seine Mutter hatten den Ramsahof verlassen.

Ingvelde hatte ihre Abreise nur vom Fenster ihres Schlafzimmers aus gesehen.

Der Inspektor blieb auf dem Hofe, während die Knechte das Gepäck auf die Stuhlkarren verteilten. Dann war er, flüchtig den Hut ziehend, ins Haus gegangen.

Ingvelde war inzwischen mehr als einmal an Magnas Zimmertür gewesen.

„Ich bin noch so müde," lautete jedesmal Magnas Antwort, wenn Ingvelde fragte, ob sie denn noch immer nicht aufstehen wolle.

Den Schlüssel zu Magnas Tür hatte Ingvelde fürsorglich abgezogen.

Als jetzt das Rollen der Räder ihr anzeigte, daß die unliebsamen Gäste das Feld räumten, atmete Ingvelde Skaare wie befreit auf.

Lässig band sie die Bänder ihrer roten Kappe unter ihrem Kinn zu einer Schleife, dann ging sie hinüber in das Wohnzimmer, wo der Inspektor schon ihrer harrte.

„Haben Sie mir noch etwas zu sagen, Herr Raßmussen?"

„Die Baronin hat mir aufgetragen, Ihnen zu bestellen, daß sie in allernächster Zeit ihre Adresse angeben würde, unter der sie Nachrichten über Fräulein Dörbings Befinden erwarte."

Ingvelde nickte.

„Sonst noch etwas?"

„Die Baronin tat sehr unglücklich, daß sie Fräulein Ethel hier krank zurücklassen mußte, und erklärte heftig, nicht eine Stunde länger als unbedingt nötig dürfe Fräulein Dörbing in Ramsahof bleiben?"

Ingvelde nickte wieder, dann sagte sie hochmütig:

„Hat Ihnen der Baron vielleicht auch noch etwas aufgetragen?"

„Nein, er warf mir ein häßliches Wort zu, und ich — verzeihen Sie, ich griff nach meiner Peitsche. Wenn der Stolkjaerren den Kerl nicht schnell entführt hätte, weiß Gott, ich hätte den Buben gezüchtigt, wie er es verdient."

Ingvelde winkte abwehrend mit der Hand.

„Sie müssen Ihr Temperament etwas zügeln, Raßmussen; ich liebe dieses Sichgehenlassen nicht. Im übrigen möchte ich Sie bitten, nun den ganzen Fall als erledigt anzusehen. Ich wünsche nicht, daß darüber gesprochen wird."

„Und Fräulein Dörbing, wie soll man ihr alles erklären?"

„Ueberlassen Sie das getrost mir, Herr Raßmussen. Es ist mir peinlich," fuhr sie nach einer kleinen Pause zögernd fort, „daß Sie hier wider Willen mit in eine Familienangelegenheit hineingezogen wurden, die Ihnen ein gewisses Anrecht auf mein Vertrauen gibt. Ich möchte nun aber dieses Vertrauen nicht weiter kultivieren — Sie wissen, das liegt mir nicht — und aus diesem Grunde möchte ich Sie bitten, die ganze Angelegenheit zu vergessen."

Harald Raßmussen richtete sich straff auf. Tiefe Glut färbte sein Antlitz, und in unverhohlenem Spott sagte er dann mit einer tiefen Verneigung:

„Sie sind die Herrin, Ingvelde Skaare, ich habe nur zu gehorchen."

Ich hab' im Traum geweinet.

Ich hab' im Traum geweinet,
Mir träumte, du lägest im Grab,
Ich wachte auf, und die Träne
Floß noch die Wange herab.

Ich hab' im Traum geweinet,
Mir träumt', du verließest mich.
Ich wachte auf, und ich weinte
Noch lange bitterlich.

Ich hab' im Traum geweinet,
Ich träumte, du bliebest mir gut.
Ich wachte auf, und noch immer
Strömt meine Tränenflut.

Heinrich Heine.

Sie errötete unter seinem fast verächtlichen Blick.

„Sie dürfen meine Ansicht nicht als persönliche Beleidigung auffassen, Herr Inspektor," nahm sie etwas unsicher das Wort. „Sie wissen, es ist nicht meine Art, fremden Menschen näher zu treten, und da bin ich vielleicht oft ungeschickt in meiner Ausdrucksweise."

„O, ich verstehe Sie ganz gut, Ingvelde Skaare. Sie wollten mir die Grenzen meiner Stellung andeuten, weil Ihr Stolz es nicht zuläßt, daß auf dem Ramsahof irgend etwas geschieht, das gegen Ihren Wunsch und Willen ist, und weil Sie nicht vertragen, daß jemand, und wäre es auch der ergebenste Ihrer Vasallen" — hier machte er ihr wieder eine ironische Verbeugung — „einen Blick in Ihr Inneres täte, das Sie ja selbst nicht einmal kennen."

Unwillig sahen die grauen Mädchenaugen in sein Gesicht.

„Sie zürnen mir," fuhr er fort, „und nur darum, weil ich freimütig es wage, Ihnen zur rechten Zeit ein rechtes Wort zu sagen, wie ich es für meine Pflicht erachte. Behagt Ihnen diese meine Art nicht, so halte ich es für am besten, wenn sich unsere Wege wieder trennen."

Einen Augenblick zuckte es wie heißes Erschrecken in Ingveldes Augen auf, dann antwortete sie kühl:

„Ganz wie es Ihnen beliebt, Herr Raßmussen. Natürlich werden Sie die gesetzliche Kündigungsfrist innehalten. Ich werde mich also zum ersten Oktober nach einem neuen Inspektor für den Ramsahof umsehen."

Harald biß zornig die Zähne aufeinander. War denn diesem eigenwilligen, herrischen Geschöpf überhaupt nicht beizukommen? War sie durch nichts aus ihrer Ruhe zu bringen?

„Ich hoffe, daß Sie eine glücklichere Wahl treffen werden, Ingvelde Skaare," sagte er ruhig. „Ich bin ein grober Geselle, das weiß ich; aber ehrlich bin ich immer gewesen, und ehrlich habe ich es immer mit Ihnen gemeint. Und wenn ich heute, wo ich unserer Scheidestunde entgegen sehe, noch die Kühnheit habe, Ihnen zu sagen: Hüten Sie sich, Ingvelde Skaare, daß Ihr har-

...er Sinn nicht eine junge Menschenblume zerbricht, so geschieht das, weil ich auch das für meine Pflicht halte. Ich habe gesehen, wie rücksichtslos Sie heute verfuhren; und ich kann nicht anders, ich fürchte für das junge Wesen, dem Sie heute einen buntschillernden Traum mit unbarmherziger Hand zerstörten."

Mit heißem Ungestüm rann Ingvelde das Blut zum Herzen.

Was ging ihn Magna an? Wie kam er dazu, für sie zu bitten? Hatten auch ihn Magnas Augen bezwungen? Stand auch er unter dem Bann des seltsamen Kindes?

„Auch das noch," stöhnte ihre Seele; aber ihr Blick blieb ruhig und kühl, als sie abwehrend sagte:

„Ueberlassen Sie das gefälligst mir, Herr Inspektor; über meine Schwester bestimme ich."

„Leider," gab er ernst zurück. „Und Sie meinen sogar noch, daß es eine große Tat ist, wenn man die Gewalt, die einem über einen Menschen gegeben ist, mißbraucht. Sehen Sie mich doch nicht so entsetzt an. Ich wiederhole, es ist so. Ihr starrer Sinn will Menschenschicksale formen, und Sie vergessen dabei doch das Notwendigste, Liebe und Güte, die mehr vollbringen, als Strenge und Härte, die nur zum Widerspruch reizen. Vielleicht denken Sie daran, wenn Sie unbarmherzig über ein junges Menschenkind zu Gericht sitzen, das nichts weiter als Liebe will, Liebe, die Sie, Ingvelde Skaare, leider nie gekannt und wahrscheinlich auch nie kennen lernen werden."

Steif und förmlich verneigte er sich vor ihr; und ehe sie ihm antworten konnte, hatte Raßmussen das Zimmer verlassen.

Ingvelde legte die Hand mit festem Druck gegen die Stirn.

Was war das? Warum tat das so weh, was er ihr gesagt? Warum kam es so plötzlich über sie, wie bange, schwere Todesqual?

Ein Sensenschwirren ging draußen über das Land. Unheimlich, erschauernd klang es ihr.

Es war Ingvelde, als poche totes Laub schluchzend, wie in einer Herbststurmnacht gegen die Fenster; und doch lachte draußen noch ein goldiger Sommertag, und die Reseden dufteten schwer und süß.

Fern draußen über dem Fjord, da zogen sich jetzt langsam graue Nebel zusammen, obwohl es erst Mittag war.

Wie lange noch, dann verriegelte da draußen die graue Dämmernacht des Tages Tor; und wie lange noch, dann nachtete auch ihr des Lebens goldener Tag.

„Sterben, ohne gelebt zu haben," schreckte es plötzlich durch ihre Seele.

Was wollte denn das unglückselige, verirrte, geliebte Kind dort anderes als leben?

Wie tausend Rätselfragen sahen sie plötzlich die altvertrauten Dinge ringsum an, und tausend Rätsel durchzitterten Ingveldes Herz.

Und dann kam wieder der Zorn, daß dieser junge Mensch da, dessen Gegenwart sie so oft zornmütig machte, es gewagt, ihr so bittere Wahrheiten ins Gesicht zu schleudern.

Daß es nicht wieder geschehen würde, dafür war ja gesorgt. Wie lange noch, dann würde er für immer gehen.

Ingvelde senkte tief das Haupt auf die Brust. Ihre Hände zitterten leise und griffen nach einer Stütze. Dann aber schüttelte sie wie über sich selbst unmutig den Kopf. Prüfend flog ihr Blick auf die große, geschnitzte Hausuhr, deren gleichmütiger Pendelschlag so unbeirrt durch das stille Gemach hallte, dann schritt sie mit festen Schritten zur Tür hinaus.

Vor Magnas Schlafzimmer blieb sie eine Weile lauschend stehen. Vorsichtig schob sie den Schlüssel ins Schloß, aber ehe sie eintrat, preßte sie doch einen Augenblick fest die Hand aufs Herz.

Hart mußte sie sein. Nein, nur jetzt nicht weich werden in dem endlosen Jammer über das verirrte Kind, das einzige Liebe, was sie besaß, sie, die so einsam war, so arm an Liebe, so lange sie denken konnte.

Vorsichtig, mit leisem Schritt, trat Ingvelde an Magnas Lager.

Da lag sie, die junge Schwester, schön wie ein Morgentraum, und schlief.

Konnten diese süßen, kinderreinen Züge lügen? Nein, noch war ihr Magna nicht verloren, noch gehörte sie ihr, die sie mit behütender Fürsorge groß gezogen, der jeder Herzschlag ihres Lebens gehörte.

Was hatte dieser fatale Baron, dieser dunkle Mann, der so unheimlich drohend wie ein Gespenst sich in ihr stilles Haus geschlichen, behauptet?

Nein, es war ja eine Lüge, eine ganz gemeine Lüge. Niemand würde daran glauben.

Hatte aber nicht auch Harald Raßmussen etwas Aehnliches angedeutet?

„Harald Raßmussen lügt nicht", sagte dann plötzlich Ingvelde fast laut.

Wie ein Schwindel kam es über sie.

„Magna!" rief sie mit harter Stimme; und indem sie die Schwester bei der Schulter packte und sie heftig schüttelte, rief sie noch einmal lauter: „Magna!"

Die schöne Schläferin blinzelte ein paarmal in das hell hereinflutende Tageslicht; dann hob sie die langen, dunklen Wimpern, schloß sie aber gleich wieder, als sie Ingvelde erkannte.

„Warum läßt du mich denn nicht schlafen?" klagte sie. „Ich bin noch so müde."

Sie hob die weißen Arme und schob sie, sich behaglich dehnend, unter des Goldgelock, das sich über die weißen Kissen ringelte.

„Du sollst aufstehen; es ist Mittagszeit", gebot Ingvelde rauh. „Gleich wird die Mittagsglocke läuten."

„So?" lächelte Magna, sich behaglich auf die Seite legend. „Ach, das ist mir ganz gleich; ich träume so schön."

„Das Leben ist nicht zum Träumen da, Kind. Steh auf, ich habe ernsthaft mit dir zu reden."

Mit einem Ruck saß Magna aufrecht in ihrem Bett. Mit großen, halb erschreckten, halb lächelnden Augen sah sie die Schwester an, dann streckte sie übermütig einen ihrer rosigen, kleinen Füße aus dem Bett und kicherte vergnügt:

„Den Ton kenne ich, Schwester Ingvelde. Ach, nun kommt eine Moralpauke, wobei es öfter Tränen gibt. Ich will aber nicht weinen, ganz gewiß nicht. Ach, ich bin ja so glücklich, Ingvelde, so übermenschlich glücklich."

Sie sprang aus dem Bett, und selig aufschluchzend lag sie an Ingveldes Brust.

(Fortsetzung folgt.)

Franz Josef Karl Napoleon.

Am 20. März sind 100 Jahre verflossen, daß der einzige Sohn Napoleon I. (aus der Ehe mit Maria Luise von Oesterreich) in Paris geboren ward. Schon als Wickelkind erhielt er den Titel eines „Königs von Rom", später den eines „Herzogs von Reichstadt". Im Dekret Napoleons



des III. vom 7. November 1852 wurde er „Napoleon II." genannt. Dieses kaiserliche Kind, das zu so vielem Großen berufen zu sein schien, litt, wie schon so mancher Nachkomme, unter dem Schatten seines genialen Vaters. 1814 wurde es nach dem Schlosse Schönbrunn gebracht. Als Napoleon 1815 von Elba zurückkehrte, forderte er vergeblich Gattin und Kind vom österreichischen Kaiser zurück. Als Maria Luise im März 1816 die Regierung von Parma übernahm, blieb der Prinz in Wien. Ein zwischen den verbündeten Mächten 1817 abgeschlossener Vertrag beraubte ihn seines Erbrechts auf Parma, wofür ihm der Kaiser die Herrschaft Reichstadt in Böhmen verlieh. Zugleich erteilte ihm der Großvater den Rang unmittelbar nach dem Prinzen des österreichischen Hauses, das Präbikat „Durchlaucht" und ein eigenes Wappen. Als der Knabe zwölf Jahre alt wurde, erhielt er das Fähnrichspatent, mit neunzehn Jahren wurde er Major. Leidenschaftlich verfolgte er die Geschäfte seines großen Vaters und sehnte sich nach großen Taten. Doch es kam anders. 1832 zeigten sich bei ihm die Spuren einer beginnenden Lungenentzündung, und am 22. Juli 1832 starb er zu Schönbrunn in den Armen seiner Mutter. Er ward in der kaiserlichen Gruft zu Wien beigesetzt. Der schwächliche Sproß eines starken Stammes hatte sich trotz aller Bemühungen nicht zu erhalten vermocht!

Ein- und Ausfälle.

Selbst ist der Mann! Wer tut was er soll, ist so groß wie die Größten!

*

Jede Rede erscheint eitel und nichtig, sobald die Tat ihr nicht Nachdruck gibt.

*

Die Wissenschaft hat nur bei dem Bestand, der weiß, daß er nichts weiß.

*

Alles in der Welt ist Torheit, nur nicht die Heiterkeit.

Ballonfahrten über die Alpen.

Zwei Ballonfahrten über den Bernina, Wetterhorn und Schreckhorn plant für den kommenden Sommer der bekannte Schweizer Luftschiffer Spelterini. Das Problem, die Alpen im Freiballon zu überfliegen, hat von jeher die Luftschiffer aller Länder gereizt, insbesondere aber hat es sich der genannte Kapitän, der bisher im ganzen 551 Freifahrten in aller Herren Ländern, einschließlich Aegypten, ausgeführt hat, als sein Lebensziel gesteckt, die Alpen nach allen Richtungen hin zu überqueren. Bis jetzt ist ihm dies bei acht Fahrten gelungen, die in den Jahren 1898—1910 von den Orten Sitten, Rigi First, Zermatt, Eiger-Gletscher (Jungfraubahn), Andermatt, Interlaken, Chamonix und Mürren aus erfolgt sind. Der Gedanke, solche Hochfahrten zu unternehmen ist in dem bewährten Luftschiffführer aus der Erwägung heraus entstanden, möglichst viel photographische Aufnahmen zu machen, um das große Publikum durch Projektionen mit den Schönheiten des Alpenlandes bekannt zu machen. Diese Bilder, die einzig in der Welt sind, haben nicht nur den augenblicklichen Wert als Erinnerungszeichen einer prächtigen Fahrt, sondern bleibenden Wert insofern, als sie der Nachwelt ein Dokument geben für die Veränderungen, die das Gebirge im Laufe der Jahrhunderte erfährt. Verschiedene Gelehrte haben schon an den Fahrten Spelterinis teilgenommen, um aus der Vogelschau Studien des höchsten Gebirges Europas vorzunehmen. Es ist nicht ganz leicht, aus einem Ballonkorb zu photographieren, insbesondere, wenn leichter Dunst über der Erde lagert, und wenn der Luftschiffer, wie es in den Alpen der Fall ist, gezwungen ist, gleichzeitig seine volle Aufmerksamkeit auf die Führung des Aerostaten zu richten. Spelterine hat bewiesen, daß er nicht nur ein ausgezeichneter Ballonführer ist, sondern ein ebenso guter Photograph. Bei der Vorführung der Lichtbilder, die in der Singakademie zu Berlin erfolgte, bewies der Beifall der Zuhörer, daß man die Klarheit und Schärfe der Bilder vollauf würdigte. Die meisten Photographien sind aus allernächster Nähe aufgenommen und zeigen deshalb das Alpenmassiv in einer Schönheit, wie sie noch kein Photograph auf die Platte zu zaubern vermocht hat.

Der beste Empfehlungsbrief.

Ein Kaufmann suchte einen Laufburschen. Es meldeten sich 50 Knaben. Der Kaufmann wählte einen unter ihnen und verabschiedete die andern. „Ich möchte wissen", sagte ein Freund, „warum du gerade diesen Knaben, der doch keine einzige Empfehlung hat, bevorzugtest?" „Du irrst", lautete die Antwort; „der Knabe hat viele Empfehlungen". Er reinigte seine Füße, bevor er ins Zimmer trat, und machte die Tür zu; er ist also sorgfältig. Er bot ohne Besinnen seinen Stuhl jenem alten, lahmen Manne an, was seine Herzensgüte und Aufmerksamkeit zeigt. Er nahm seine Mütze ab, ehe er herein kam, und antwortete auf meine Frage schnell und sicher; er ist also höflich und hat gute Sitten. Er hob das Buch auf, das ich absichtlich hatte auf den Boden fallen lassen, während alle anderen es zur Seite stießen oder darüber stolperten; er hat also Ordnungssinn. Er wartete ruhig und drängte sich nicht heran, — ein gutes Zeugnis für sein anständiges Benehmen. Ich bemerkte ferner, daß sein Rock gut ausgebürstet und seine Hände und sein Gesicht rein waren. Nennst du dies alles keinen Empfehlungsbrief? Ich gebe mehr auf das, was ich an einem Menschen in zehn Minuten sehen kann, als auf das, was in schön klingenden Empfehlungsbriefen geschrieben steht."

Friedrich Haase †.

Der berühmte deutsche Schauspieler Friedrich Haase ist, 85 Jahre alt, in seiner Berliner Wohnung am Freitag morgen sanft aus dem Leben geschieden. Der greise Künstler mußte sich vor zwei Monaten einer Operation unterziehen, die schmerzvolle Wochen im Gefolge hatte, von denen ihn jetzt der Tod erlöste. Friedrich Haase war Jahrzehnte hindurch einer der wirkungsvollsten und populärsten Schauspieler Deutschlands und hat besonders in seiner berühmten Verkörperung



des feinen Humors einen ebenbürtigen Nachfolger noch nicht gefunden. Er wurde am 1. November 1825 zu Berlin geboren. Nachdem er eine vorzügliche Erziehung genossen, wurde er zwei Jahre von Ludwig Tieck für die Bühne ausgebildet. Am 14. Januar 1846 betrat Friedrich Haase in Weimar zum ersten Mal die Bretter, die die Welt bedeuten und errang gleich in seinen ersten Rollen einen ermutigenden Erfolg. In den folgenden Jahren war Haase nacheinander in Prag, Karlsruhe, München, Frankfurt a. M. und Petersburg tätig, war dann von 1867—68 Hoftheaterdirektor in Koburg, gastierte 1869 einige Monate in Amerika und war nach seiner Rückkehr ein Jahr lang an der Berliner Hofbühne tätig. 1870 übernahm er nach dem Weggange Laubes die Direktion des Leipziger Stadttheaters, welche er sechs Jahre inne hatte. Seitdem gab er nur noch Gastspiele, welche ihn oftmals weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinausführten. Im Jahre 1896 zog er sich von der Bühne zurück.

Von unseren Weltstädten.

Berlin.

Die erste Apotheke wurde in Berlin im Jahre 1488, die erste Buchdruckerei 1539 eröffnet.

Im Jahre 1707 hatte Berlin erst 55 000 Einwohner, 1800: 172 132, 1900: 1 884 848.

5000 Berliner erkranken im Jahre an Blinddarmentzündung.

Die ersten Droschken gab es in Berlin im Jahre 1815.

1826 wurde in Berlin die erste Gasbeleuchtung eingerichtet.

Ungefähr 700 000 Berliner müssen sich mit einer Wohnung begnügen, die aus einem oder zwei Zimmern besteht.

Wien.

Die Wiener Universität ist bereits im Jahre 1365 gegründet worden.

Die auf dem ehemaligen Festungsgraben und Glacis 1857 angelegte Ringstraße in Wien ist 5 Kilometer lang und 57 Meter breit.

In Wien leben über 100 000 Tschechen.

Die Einwohnerzahl von Wien betrug 1900: 1 662 269 Menschen.

Das Hofopernhaus in Wien hat 2352 Plätze.

Wien wurde 1160 Residenz der Markgrafen der Ostmark, erhielt 1221 Stadtrecht und ist seit 1556 deutsche Kaiserstadt.

Paris

Paris hatte im 13. Jahrhundert 120 000 Einwohner, 1605: 200 000, 1715: 500 000 und 1861, nach Einverleibung des Weichbildes, 1 696 000 Einwohner.

Die Straßen von Paris haben eine Gesamtlänge von 1000 Kilometer.

In Paris gibt es Hotels, die bis zu 1000 Betten zur Verfügung haben. In verschiedene Hotels werden nur die „Spitzen der Gesellschaft" eingelassen.

Paris hat 136 Plätze und nicht weniger als 180 (überdachte) Passagen oder Galerien.

Im Durchschnitt verzehrt jeder Einwohner von Paris jährlich nur 49 Pfund Kartoffeln.

London.

Im Durchschnitt verzehrt jeder Einwohner von London jährlich 173 Pfund Kartoffeln.

London hat 600 000 Häuser, allein 1600 Kirchen und Kapellen.

Der erste Themsetunnel wurde in den Jahren 1825—42 erbaut.

Im Jahre 1600 zählte London 150 000 Einwohner, 1801: 959 310, 1821: 1 378 947, 1861: 2 803 989, 1891: 4 232 118 Einwohner.

Die Kosten eines einzigen Nebeltages betragen für die Londoner (nach Berechnungen) 3 Millionen Mark.

In London entfällt auf 430 Einwohner ein Polizist.

Es leben in London etwa 30 000 Deutsche.

Rund 25 000 Regenschirme werden jährlich in London auf den Fundbüros abgegeben.

In London nimmt sich durchschnittlich alle 12 Stunden ein Mensch das Leben.

Newyork.

1908 verzehrten die Newyorker 624 Millionen Pfund Rindfleisch, 310 Mill. Pfd. Schweinefleisch, 210½ Mill. Pfd. Hammelfleisch, 37½ Mill. Pfd. Kalbfleisch, 50 Mill. Pfd. Geflügel, 132 Mill. Dutzend Eier, 135 Mill. Pfd. Butter, 34 Mill. Pfd. Käse und eine Milliarde Liter Milch usw.

Groß-Newyork zählte 1900: 3 437 202 Einwohner, 1903 bereits 3 716 139.

Im Jahre 1612 wurde Newyork von den Holländern unter dem Namen „Neuamsterdam" gegründet.

In Newyork gibt es ein Restaurant, in dem 750 Köche und Kellner tätig sind und das über 200 000 silberne Eßgeräte verfügt.

1909 gab es 210 000 Telephonbesitzer in Newyork.

In Newyork leben rund 100 000 Neger.

Mannigfaltiges.

Grosser Bernsteinfund in der Ostsee.

Etwa eine Meile vom Ostseebade Kahlberg bei Elbing entfernt trat von einigen Tagen dicht am Ufer eine große Menge Bernstein zu Tage, die die bisher gefundenen einzelnen Mengen bei weitem übertraf. Mit Windeseile verbreitete sich die Kunde hiervon im Orte, und Jung und Alt eilte mit Schaufel, Haken, Spaten und Körben herbei, um sich an der Bergung des Schatzes zu beteiligen. Es begann ein emsiges Schöpfen, Graben und Sammeln. Leider nahm der Reichtum natürlich bald ein Ende. Auch weitere Grabungen in die See hinaus blieben erfolglos. Seit vielen Jahren ist an der Nehrungsküste nicht ein so reicher Fund